

# **30 Jahre**



## **Aachener Netzwerk**

für humanitäre Hilfe und  
interkulturelle Friedensarbeit e.V.

## **Eine Festschrift**



# **Festschrift zum 30. Gründungstag**

**des**

**„Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe  
und interkulturelle Friedensarbeit e.V.“,**

**gegründet am 24. März 1993 als**

**„Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe  
in Bosnien-Herzegowina und Kroatien e. V.“**

Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe  
und interkulturelle Friedensarbeit e.V.  
Im Grüntal 18a  
52066 Aachen

Spendenkonto: Aachener Netzwerk  
IBAN: DE21 3905 0000 0000 3170 08  
BIC: AACSD33 (Sparkasse Aachen)

<https://aachener-netzwerk.de>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Aachener\\_Netzwerk](https://de.wikipedia.org/wiki/Aachener_Netzwerk)

<https://www.facebook.com/Aachener.Netzwerk>

<https://www.instagram.com/aachenernetzwerk>

[https://www.youtube.com/channel/UCTgNeSIL3J\\_T6eCq13jfyIw](https://www.youtube.com/channel/UCTgNeSIL3J_T6eCq13jfyIw)



## Inhaltsverzeichnis

|                                                                                |    |
|--------------------------------------------------------------------------------|----|
| Helmut Hardy: Eine Festschrift.....                                            | 7  |
| Heinz Jussen: Wir.....                                                         | 9  |
| Giana Haass: Die Kultur des Dialogs als Leitfaden unserer Friedensarbeit.....  | 11 |
| Prof. Dr. Dietmar Köster: Herzlichen Glückwunsch!.....                         | 15 |
| Nils Kopp: Jupp Steinbuschs Kinderzirkus Pinocchio.....                        | 17 |
| Eckhard Debour: Bina Mira und rohestheater.....                                | 21 |
| Die Bühne des Friedens im Herzen von Tuzla und im Herzen seiner Einwohner..... | 23 |
| Cvetin Anicic: Bina Mira erleben und leben.....                                | 27 |
| Rolf Deubner: Was das Aachener Netzwerk für uns bedeutet.....                  | 29 |
| Dagmar Diebels/Tom Meffert: Flame for Peace im Film.....                       | 31 |
| Bernd Müllender: Hechelnd über den Alpenpass.....                              | 33 |
| Walter Moede: Wie ich nach Bosnien und Serbien kam.....                        | 37 |
| Dirk Planert: Nur zusammen sind wir stark.....                                 | 39 |
| Patrick Münz: Die Ausstellung Menschenrechte.....                              | 45 |
| Norbert Greuel: Die Bürgerstiftung gratuliert!.....                            | 47 |
| Mujo Koluh: Mein Leben mit dem Aachener Netzwerk.....                          | 49 |
| Jonathan Sieger: Der Kölner Spendenkonvoi gratuliert.....                      | 51 |
| Jan van Egmond: Kipepeo gratuliert!.....                                       | 53 |
| Kristina Koch: Cologne Cares, Aachen auch.....                                 | 55 |
| Julia Shporina: Das Aachener Netzwerk und der Krieg in der Ukraine.....        | 57 |



# Helmut Hardy: Eine Festschrift



Als die Idee aufkam, eine Festschrift zu unserem „30. Geburtstag“ zu machen, war ich skeptisch: Sollen wir uns jetzt selber feiern? 50 Leute fragen, die uns in Artikeln über den grünen Klee loben sollen? Das Ganze auf Hochglanz drucken lassen? Das ist doch so gar nicht unser Ding, oder?

Wir haben dann eine Reihe von Leuten gefragt, die bei unseren Projekten dabei waren. Einer antwortete: „Alles, was ich damals im Netzwerk gemacht habe, war nur mit all den Menschen möglich, die den Verein getragen haben. Deshalb möchte ich in der Festschrift auch nicht zu Worte kommen oder in ihr besonders erwähnt werden. Das passt nicht zu mir.“

Ja, das klingt ganz nach „uns“. Eine Darstellung unserer Projekte gehört zum Tagesgeschäft, und da müssen wir uns auch nicht verstecken. Aber Selbstbeweihräucherung? Nee, muss nicht sein.

So nach und nach haben wir Leute gefunden, die über unsere Projekte geschrieben haben. Die ersten Hilfstransporte, der Kinderzirkus Pinocchio, Bina Mira, Flame for Peace, die Hilfstransporte der letzten Jahre, unsere Ausstellung, HEJ. Das alles ist natürlich mit Namen verbunden. Mit Heinz Jussen, der 27 Jahre im Vorstand war. Mit Jupp Steinbusch, der 15 Jahre lang Vorsitzender war. Mit ... - nee, ich höre hier auf, sonst geht es endlos weiter. Jedes Projekt hängt an denen, die es machen. Aber sie machen es nicht „für sich“, sondern für andere. Und sie machen es gut – jeder bzw. jede auf seine bzw. ihre Art.

Diese Festschrift gibt einen Überblick. Manches ist (auch für mich) neu, anderes wird nur knapp dargestellt, manches fehlt. Ohne Absicht - es hat sich so ergeben. Man sieht, was wir machen, warum wir es machen, wie wir es machen.

Wir machen es gut. Wir könnten es besser machen. Wir sind Menschen. Mit Stärken und Schwächen. Wir sind nicht perfekt, aber wir tun etwas. Und wir haben viele, die uns dabei helfen. Manche mit Geld, manche mit „WoManpower“, manche mit Sachspenden, manche mit Kontakten. Sie alle gehören „zu uns“. Zu dem Teil eines Netzwerks, das wir geworden sind. Sie sind wichtig, sehr wichtig, auch wenn sie oft vergessen werden.

Unter ihnen haben wir ein paar Leute gefunden, die uns gut kennen. Und die „von außen“ über uns geschrieben haben. Ich bin nicht rot angelaufen, aber es hat nicht viel gefehlt. Da war er dann doch, der „grüne Klee“. Und, was soll ich sagen: Es tut gut, gelobt zu werden.

Sollen wir uns jetzt selber feiern? Ja, warum nicht? Wir haben allen Grund dazu.

*Helmut Hardy, 1. Vorsitzender*





## Heinz Jussen: Wir



Um zu verstehen, weshalb wir wurden, was wir jetzt sind, macht es Sinn, einen kurzen Blick in die Vorgeschichte unseres Vereins zu werfen. D.h. in das kriegesische Weltgeschehen zu Beginn der 90er Jahre, das uns damals immer näher rückte.

Die Nachrichten von militärischen Aktionen rasten durch unsere Medien.

Zunächst der „2. Golfkrieg“, an dem, angeführt von den USA, über 30 Staaten beteiligt waren. Deutschland zwar nicht durch Kampfhandlungen, aber durch erhebliche Waffenlieferungen. Es zog mal wieder ein dunkler Nebel von Blut und Eisen über's Land.

Und dieser Nebel näherte sich, als, angestoßen vom Streben nach Unabhängigkeit, der jugoslawische Staatenbund auseinander brach.

Zunächst der "10-Tage-Krieg" in Slowenien, dann der Kroatienkrieg und ab April 1992 der Bosnienkrieg. Explosionen von Granaten, das Knattern von Maschinengewehrsalven, Trümmer, Tod, Vertreibung. Und das alles hier in Europa, vor unserer Haustür.

# Die Menschen in Bosnien warten auf Hilfe

Aktionsgemeinschaft  
Den Krieg überleben

Leben  
das heißt der Zorn auf das  
Unrecht in den Ländern

Der Zorn auf das Unrecht in den Ländern  
allein genügt nicht  
Man muß es auch ergründen  
und etwas gegen es tun  
Das ist Leben  
(Fried)

Arbeitstreffen:  
bei Claudia Blau oder Heinz Jussen. Termine bitte  
telefonisch erfragen.

AnsprechpartnerIn:  
Claudia Blau, Buschstraße 4c, 52078 Aachen,  
Tel.: (02 41) 52 55 29

Heinz Jussen, Haus-Heyden-Straße 201,  
52134 Herzogenrath-Kohlscheid,  
Tel.: (0 24 07) 1 81 78

Jochen Major, Chlodwigstraße 10, 52070 Aachen  
Tel.: (02 41) 91 10 92

Fridel Tholen, Ardennerstraße 77  
52076 Aachen-Schmidthof  
Tel.: (0 24 08) 86 86

Bankverbindungen:  
Heinz Jussen  
Kennwort: Den Krieg überleben  
Sparkasse Aachen (BLZ 390 500 00)  
Konto-Nr.: 310 10 119  
oder bei benötigter Spendenquittung  
Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe in Bosni-  
en-Herzegowina und Kroatien e. V.  
Stichwort: Den Krieg überleben  
Sparkasse Aachen (BLZ 390 500 00)  
Konto-Nr.: 317 008

November 1994

Und jetzt?!

Wieder Krieg. Ein Angriffskrieg auf den souveränen Staat Ukraine. Wieder ein Krieg vor unserer Haustür.

Und wieder sehen wir, die wir in einem sozial abgesicherten Wohlstandsgefüge leben, uns in der Verantwortung für die Menschen, die durch Krieg in einen Feuerkessel von Gefahr, Not und Vertreibung geraten sind. Menschen auf der Flucht, auf der Suche nach zumindest etwas Geborgenheit und Sicherheit.

Und wir?!

Wieder ackern wir wie seit Jahren in den Weiten humanitärer Aktionen. Natürlich schwappen da auch aus den Schattenkammern unserer Sehnsucht nach Frieden immer wieder Fragezeichen hoch:

Wie nur, verdammt noch mal, konnte eine Energie des Krieges wieder Oberhand gewinnen? Wieso konnte sich eine Energie des Friedens, für die wir europäische Jugendtheatergruppen begeistern konnten, für die wir mit einer Fackel quer durch Europa gelaufen sind, nicht entscheidend durchsetzen?

Waren und sind unsere Bina-Mira- und Flame-for-peace-Projekte vergebens?

Nein!

Gerade jetzt ist diese Energie des Friedens von besonderer Bedeutung. Der Nachhall unserer Europäischen Friedens-Hymne, die wir beim Lauf Flame for Peace im Kreis von Ortsverantwortlichen in 56 europäischen Städten ertönen ließen, soll weiterhin zu hören sein.

Erst recht jetzt.

Natürlich ist Friedenswahrung ein ständiges Aufgabenfeld. Auch im Kleinen. Auch in den kleinen zwischenmenschlichen Auseinandersetzungen, die sich hin und wieder innerhalb der intensiven und manchmal auch strapaziösen Vereinsarbeit ergeben und von denen wir mit unseren sensiblen Gemütern schon mal herausgefordert werden.

Da hallt dann das Stöhnen einer TeilnehmerIn an unseren Friedensfackellauf Sarajevo - Aachen nach einer heftigen Debatte über eine misslungene Streckenführung in mir hoch: "Oh man, Frieden ist verdammt viel Arbeit."

Verdammt viel Arbeit. Im Großen wie im Kleinen. Für diese Arbeit stehen wir. Und da, wo Frieden von den Trümmern eines Krieges überschüttet wurde, helfen wir. Humanitäre Hilfe das Eine, Friedensstärkung das Andere.

Dafür stehen wir, dafür arbeiten wir. Und das auch noch 30 Jahre nach unserer Entstehung.

Wir, das

Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe und interkulturelle Friedensarbeit.

*Heinz Jussen, Ehrenvorsitzender*

# **Giana Haass:**

## **Die Kultur des Dialogs als Leitfaden unserer Friedensarbeit**



Im September 2009 wurde der Aachener Friedenspreis an den serbischen Friedensaktivisten Zdravko Marjanovic verliehen. Von Vorurteilen geleitet, war es mir, einem Flüchtling aus dem bosnischen Kriege unbegreiflich, wie ein Serbe einen Friedenspreis bekommen kann.

Im Vorfeld der Preisverleihung fand eine Veranstaltung in der Aachener City-Kirche mit dem Preisträger statt. Da musste ich unbedingt hingehen, dachte ich, um diesen Menschen zu sehen und im besten Fall mit ihm zu sprechen. Ich tat es dann auch.

Und da in der City-Kirche, vor genau 14 Jahren, lernte ich auch Heinz Jussen und das Aachener Netzwerk kennen. Heinz Jussen las im Rahmen dieser Veranstaltung aus seinem Buch „Suada“ vor.

Zdravko Marjanovic lernte ich ebenfalls kennen – eine wunderbare, friedliche und Menschen liebende Person. Die persönliche Begegnung und der Dialog mit dem serbischen Friedensaktivisten halfen mir meine Vorurteile abzubauen. Nach dieser Begegnung mit Marjanovic begann für uns beide eine mehrjährige und gute Zusammenarbeit. Ich begleitete mehrere Jugendbegegnungen zwischen Backa Palanka (Serbien) und Bergisch Gladbach als Dolmetscherin.

Und nach dieser ersten Begegnung mit Heinz Jussen begann auch mein erstes ehrenamtliches Engagement beim Aachener Netzwerk, das bis heute andauert. Ich schloss mich dem Aachener Netzwerk und Heinz Jussen 2009 an und konnte sofort in die Projektarbeit einsteigen - Planung und Durchführung des Bina Mira-Projekts, das nach 2008 zum zweiten Mal stattfinden sollte, 2010 in Aachen.

Bis dahin war ich keinem Verein zugehörig, habe kein ehrenamtliches Engagement gehabt und auch die Bedeutung dessen nicht gekannt. Ich sammelte meine ersten Erfahrungen beim Aachener Netzwerk und habe erstaunt beobachten können, wozu wenige Menschen in der Lage sind und dass sie gemeinsam „Großes“ auf die Beine stellen können.

Und ich konnte meinen Beitrag dazu leisten – das hat mich beflügelt und motiviert, in den darauf folgenden Jahren an zahlreichen Projekten des Aachener Netzwerks aktiv mitzuwirken.

Wir, das damals aus nicht mehr als 6 Personen bestehende Team des AN, schafften es aus der biennalen Bina Mira – Bühne des Friedens - ein jährlich stattfindendes Projekt, eine Jugendbegegnung im Friedenstheaterspiel, zu etablieren. Viele neue Jugendtheater-Gruppen konnten wir mit der Zeit gewinnen. Und die kommen nicht nur aus Bosnien und Herzegowina und Deutschland, sondern heute auch aus Rumänien, Slowenien, Serbien und Kroatien. Italien und Frankreich nahmen auch schon an Bina Mira teil.

Durch mein ehrenamtliches Engagement lernte ich zuerst die Projekte zu planen, organisieren und durchzuführen. Akquise der Fördergelder gehörte auch dazu – 2013



stellte ich erfolgreich den ersten Antrag für die Gewährung der Gelder aus dem EU-Programm „Erasmus plus“. Einige Jahre später wurde ich gefördert, indem ich mich im Vereinsvorstand als Kassenführerin und später als stellvertretende Vorsitzende, die ich heute bin, engagierte und wieder neu dazulernen konnte. Nicht nur, dass ich neue Erfahrungen machen konnte, sondern ich konnte mir auch neue Fähigkeiten aneignen - in meinem Fall war es das simultane Dolmetschen bei zahlreichen Projekten. Eine Fähigkeit, die ich in meinem beruflichen Werdegang nie erlernt hätte. Das ist ein unbezahlbarer Mehrwert, der sich in meinem Fall durch mein Ehrenamt ergeben hat.

Ein ähnlicher Mehrwert ergibt sich auch für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an unseren Projekten. Unter Anleitung wird den jungen Menschen geholfen bzw. die Möglichkeit geboten, ihre eventuell vorhandenen Vorurteile zu überwinden, ihre Horizonte durch Begegnungen mit „Anderen“ zu erweitern und auch ihre Fähigkeiten und ihr Können zu erkennen und auszubauen, um nicht zuletzt ihr Selbstbewusstsein zu stärken.



Das Bina Mira-Projekt bedeutet interkulturelle Friedensarbeit, die die Jugend aus verschiedenen europäischen Ländern zusammen kommen lässt und ihnen eine Bühne - Bühne des Friedens - bietet, auf welcher alles kommuniziert werden kann und darf - ohne die Sprache der Gewalt, die nicht nur auf dem Balkan zum Alltag gehört.

Eine gute Kommunikation zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ist entscheidend für den Erfolg eines Projekts - Kultur des Dialoges und gewaltfreie Problemlösungen sind die Leitfäden, denen wir im Bina Mira-Projekt folgen.

Jugendliche können sich über ihre Erfahrungen, Wünsche und Vorstellungen friedlich austauschen, wenn es sein muss auch ohne Worte, auf der Bühne - im Friedenstheaterpiel.

Die Erfahrungen der Balkanländer beruhen ausschließlich auf Gewalt. Gewalt als Mittel zum Zweck für die Lösung aller Probleme, die es zu lösen gilt. Aber Gewalt hat sich nie zur Problemlösung geeignet – das sieht man auch an den stattgefundenen Kriegen, die in den 90er Jahren auf dem Balkan gewütet haben. Die Kriegsfolgen spürt man bis heute, die nationalistische Rhetorik auf dem Balkan lässt leider nicht nach. Und leider verstärkt sie sich auch in anderen Teilen Europas, auch in „weiterentwickelten“ Zivilgesellschaften des Westens.

Und deswegen hört unsere Friedensarbeit (leider) noch lange nicht auf.

Versöhnung, Verzeihung, Überwindung der Unterschiede, Beseitigung der Vorurteile und Lösung vorhandener Probleme durch Dialog und ohne Gewalt – das ist unsere große Aufgabe, der wir seit 2008 versuchen gerecht zu werden. Im Rahmen des Möglichen und im Rahmen der Bina Mira-Projekte.

Wir schaffen Begegnungen, bieten Raum für einen Austausch ohne religiöse, nationale und sonstige Zwänge, denen die Jugendlichen in ihrem Alltag nicht selten ausgesetzt sind.

Wir setzen uns für Dialog ein und bieten den Jugendlichen eine Bühne dafür. Dadurch versuchen wir allen Teilnehmerinnen des Bina Mira-Projekts seit 2008 die Kultur des Dialogs als die nachhaltigste Lösung aller Probleme zu vermitteln.

Dazu gehört vor allem die Fähigkeit des Zuhörens, des Ausreden-Lassens, um am Ende reflektiert Stellung beziehen zu können.

Ein Dialog muss gepflegt und aufrechterhalten werden. Wenn wir die Fähigkeit haben und bereit sind uns auf Andere einzulassen, andere Meinungen zuzulassen, werden wir am schnellsten zu einer Lösung, egal welcher Probleme kommen.

Diese Kultur des Dialogs wollen wir unbedingt durch unsere Projekte pflegen und weiterentwickeln. Das ist es auch, was wir der Jugend Europas mit unserem Projekt Bina Mira vermitteln möchten. Dialog bedeutet nicht gleich Beseitigung von Missverständnissen, hilft aber diese zu enttarnen sowie auch Vorurteile zu beseitigen.

Damit sage ich nicht, dass wir vom Aachener Netzwerk mit jeder „schwierigen“ Situation fehlerlos umgehen können. So ist es nicht. Aber wir sind bemüht, aus jeder schwierigen Situation das Beste zu machen, im Gespräch zu bleiben, Kompromisse und Lösungen zu finden, um letztendlich Frieden auf allen Ebenen zu wahren.

Die Kultur des Dialoges ist der Leitfaden, dem wir seit vielen Jahren folgen.



Aber, wie Heinz Jussen in seinem Beitrag meine Aussage schon erwähnt hatte, möchte ich die an dieser Stelle wiederholen: „Oh man, Frieden ist verdammt viel Arbeit.“

Der Frieden ist nicht selbstverständlich, er will gepflegt werden, was viel Arbeit bedeutet. Der Frieden ist eine „never ending story“. Dieser vielen Arbeit haben wir uns, habe ich mich verpflichtet - und werde sie vorantreiben, wann und wo immer ich kann.

Die humanitäre Hilfe, die wir neben unseren Friedensprojekten leisten, braucht man leider immer noch und viel zu oft - die Welt entwickelt sich nicht in die gewünschte friedliche Richtung. Wir sind da, um diese Fehlentwicklungen zu korrigieren und in die richtige Richtung zu weisen, mit all unseren Mitgliedern, Unterstützerinnen und Unterstützern, Projekten und Mitteln, die uns zur Verfügung stehen.

Danke an alle Mitglieder und aktiven Menschen die sich in unserem Verein für die Linderung des menschlichen Leids sowie auch für die Wahrung des Friedens und eine bessere und friedliche Zukunft engagieren.

Liebes Aachener Netzwerk, herzlichen Glückwunsch zum 30. Geburtstag!

Alles Gute für die nächsten 30 Jahre, langes Fortbestehen, Ausweitung des Netzwerks und das Glück, sich in der Zukunft mehr dem Frieden als den Kriegen widmen zu können.

*Giana Haass, 2. Vorsitzende und Mitglied seit 2009*



# Prof. Dr. Dietmar Köster: Herzlichen Glückwunsch!

**Prof. Dr. Dietmar Köster ist seit 2014 Mitglied des Europaparlaments und dort außenpolitischer Sprecher der SPD-Europaabgeordneten, Mitglied im Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten (AFET), Mitglied im Ausschuss für Menschenrechte (DROI) und stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für bürgerliche Freiheiten, Justiz und Inneres (LIBE). Er schreibt:**



Ich gratuliere dem Aachener Netzwerk herzlich zum 30-jährigen Bestehen. Deren Arbeit habe ich kennen und schätzen gelernt, als die Ausstellung „Menschenrechte an den Außengrenzen der Europäischen Union – Anspruch und Wirklichkeit“ des Aachener Netzwerks erarbeitet und später in der Hardenstein-Gesamtschule in Witten-Herbede gezeigt wurde. Schüler\*innen hatten sich mit ihren Lehrer\*innen mit dem Thema befasst und die Ausstellung im Unterricht behandelt. Schließlich gab es nach vielen Führungen durch die Ausstellung über einen mehrwöchigen Zeitraum zum Ende eine Podiumsdiskussion, in der die schreckliche Flüchtlingspolitik an den EU-Außengrenzen kritisiert wurde.

Gemeinsam mit meinem Team habe ich diese Aktion mit einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung unterstützt.

Die Arbeit des Aachener Netzwerks bleibt leider nach wie vor unersetzlich. „Leider“, weil es eigentlich möglich wäre, die Not und das Elend der Menschen zu beseitigen, wenn die Weltgemeinschaft sich in ihrer Politik an den Menschenrechten ausrichten würde. Solange dies nicht passiert, muss es Initiativen aus der Zivilgesellschaft geben, die konkrete Hilfe für die Menschen vor Ort organisieren und darüber informieren, wie inhuman Menschen behandelt werden, die vor politischer Verfolgung, Not und Elend fliehen. Dafür stehen die Aktivist\*innen des Aachener Netzwerks!

In Grundgesetz Artikel 1 heißt es: *Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.* Dies war die Lehre aus dem deutschen Verbrechen des Hitlerfaschismus. Menschen, die vor Verfolgung fliehen, besitzen das Recht, Rechte zu haben, die sie schützen, schrieb Hannah Arendt, angesichts der Tatsache, dass Millionen Menschen dieses Recht im Hitlerfaschismus verweigert wurde. Und das individuelle Recht auf Würde ist das grundlegendste Recht! Die Würde jedes Einzelnen zu schützen ist die Aufgabe aller staatlichen Ebenen. Ähnliche Formulierungen finden wir in der EU-Grundrechtecharta oder der UN-Menschenrechtskonvention.

Nach Kant besteht die Würde des Menschen in seiner Fähigkeit, die Menschheit in seiner eigenen Person zu achten. Wir werden also erst zu Menschen, wenn wir uns beispielsweise in die Lage der Flüchtenden auf dem Mittelmeer, die in seeuntauglichen Booten um ihr Leben bangen, versetzen können. Die Fähigkeit zu Empathie, Mitmenschlichkeit und Solidarität macht uns erst zu Menschen! Wenn wir nicht in diesem Sinne der Menschenrechte denken und handeln, zerstören wir nicht nur das Leben vieler Menschen auf der Flucht. Wir zerstören auch die Grundlagen jedes demokratischen und

friedliebenden Gemeinwesens, auch unseres eigenen. Wir dürfen die geflüchteten Menschen nicht so behandeln, dass dies unseren grundlegenden Werten widerspricht, auf denen Europa begründet ist.

Aktuell erhebt die CDU die Forderung, das individuelle Grundrecht auf Asyl abzuschaffen. Was die rechtsextrem-nationalistische AfD schon lange fordert. Der Parteivorsitzende der CDU wird dann endgültig zum Steigbügelhalter für den Aufstieg der AfD, indem er auf kommunaler Ebene die Tür für Kooperationen öffnet. Mit dieser demokratie- und europafeindlichen Partei, die von Menschenrechten nichts hält und für eine Politik der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit steht, darf es keine Zusammenarbeit geben. Es ist erste Bürgerpflicht, gegen diese Entwicklungen entschiedene Stellung zu beziehen.

Nach wie vor werden Menschenrechte an den Außengrenzen der EU mit Füßen getreten. Bei dem im Juni vor der griechischen Küste gesunkenen Schiff mussten etwa 500 Kinder, Frauen und Männern ertrinken. Die Grenzagentur Frontex hat hier vollkommen versagt wie auch die griechischen Behörden, die sich mitschuldig gemacht haben, weil sie die Menschen nicht aus Seenot gerettet haben. Aber dies ist nur die Spitze des Eisbergs: Laut der Internationalen Organisation für Migration (IOM) sind seit 2014 mindestens 27.633 Menschen im Mittelmeer ertrunken. Und viele Flüchtlinge und Migrant\*innen kommen schon vorher auf der Flucht um.

Das Europäische Parlament hat am 13.7. mehrheitlich gegen den Willen der Konservativen beschlossen, dass die EU zivile Such- und Rettungsaktivitäten auf dem Mittelmeer durchführen muss, um das Sterben dort zu beenden. Ebenso wird gefordert, NGOs, die viele Tausende Flüchtlinge vor dem Ertrinken gerettet haben, nicht mehr zu kriminalisieren. Jetzt müssen Kommission und der Rat aktiv werden, um diesen Beschluss umzusetzen. Leider blockieren die EU-Mitgliedstaaten. Und die litauische sowie die polnische Regierung gehen noch einen Schritt weiter, indem sie Zurückweisungen von Flüchtlingen an den europäischen Außengrenzen (Pushbacks) legalisieren, obwohl dies der Genfer Flüchtlingskonvention widerspricht. Hier müssen EU-Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet werden, wie auch gegen Griechenland und Kroatien, an deren Grenzen illegale Pushbacks von Flüchtlingen praktiziert werden.

Die EU hat bereits massiv an Glaubwürdigkeit in der Welt verloren, für Menschenrechte einzustehen. Die neuen geplanten Asylgesetze ändern nichts daran. Im Gegenteil: Selbst Kinder sollen in den Staaten an den europäischen Außengrenzen haftähnlich festgehalten werden. Das muss das europäische Parlament in den künftigen Beratungen verhindern. Der Schutz der Menschen muss oberste Priorität haben, nicht der Bau von Mauern und Stacheldrahtzäunen an den EU-Außengrenzen.

In diesem Sinne brauchen wir weiterhin Aktivist\*innen wie das Aachener Netzwerk, deren Verantwortliche schon seit 30 Jahren viel Energie und Kraft für wahre Humanität aufbringen.

Das Aachener Netzwerk ist ein Beispiel für eine menschenrechtsfundierte EU-Politik!

Ihm gehört unsere Unterstützung!

*Prof. Dr. Dietmar Köster, MdEP*



# Nils Kopp: Jupp Steinbuschs Kinderzirkus Pinocchio

Nils Kopp (<https://nilskopp.de/>) ist Journalist und war zwischen 2001 und 2007 Teammitglied beim Kinderzirkus Pinocchio. Er erinnert sich:

Begov Han, ein kleines Dorf mitten in Bosnien-Herzegowina, zwischen den Hügeln gelegen, viele Häuser ohne Putz, dafür mit Einschusslöchern, vor 22 Jahren. Ein junger Mann, ein deutscher Journalist, hat sich darauf eingelassen, allein hierher zu reisen – mit einem der wenigen Transportmittel, die zur Verfügung standen: Mit einem Reisebus, der fast voll besetzt mit Bosnierinnen und Bosniern die Fahrt von der kroatischen Hauptstadt Zagreb bis hierher schaffte. Er hatte eine Rufnummer von einem Freund, die er wählte, als der Bus schon weiterfuhr. Der Freund kam, sie begrüßten sich und fuhren gemeinsam in die Stadt, zu dem sozialen Projekt, wo sie ab diesem Tag versuchen wollten, ein wenig Lebensmut in das kriegsgeschundene Land zurückkehren zu lassen.

Als der Freund den Motor stoppte und der Journalist ausstieg, kam ihm ein unbekannter älterer Mann entgegen, mit offenen Armen. „Nils!“, sagte er. „Willkommen in Begov Han!“, fuhr er im echten Öcher Slang fort. Er lächelte. Tränen, die du lachst, brauchst du nicht zu weinen. So das Motto von Jupp Steinbuschs Kinderzirkus-Projekt. Wie wahr in einem Nachkriegsland. Und Jupp hat gelacht. Er hat herzlich gelacht – und viele damit angesteckt: Die Helferinnen und Helfer, die in Begov Han oder an vielen anderen Orten Sozialarbeit tätigten und die hauptsächlich für die Logistik beim Zirkus zuständig waren, die Teammitglieder, die aus Deutschland mit Jupp gemeinsam die Reise auf den Balkan wagten – vor allem hat Jupp aber die Kinder angesteckt und bei der Aufführung nach einer Woche Probezeit auch die Eltern und Großeltern. „Dat war ne suuper Show!“ – sein Lob an die Kinder nach jeder Vorstellung, unterstrichen durch ein Abklatschen ihrer Hände.



Der Zirkus blieb jeweils eine ganze Woche an einem Ort, dort gab es von Montag an täglich zwei Stunden Probezeit, nicht mehr. Die Kinder wurden aufgeteilt auf die jeweiligen Teammitglieder und studierten drei, vier Nummern ein. Gleich zu Beginn durften die Kinder in den vielen Koffern rumwühlen, in denen Jupp und sein Team für jede Nummer die jeweiligen Kostüme und Utensilien aus Aachen zu ihnen transportiert hatten. Woher

kamen die vielen Kostüme? Jupp Steinbusch war ein sehr begabter Netzwerker, der es verstand, lokale Unternehmen, Kommunen, Karnevalsvereine und private Spender:innen zu animieren, dem Kinderzirkus Karnevalsbedarf aus der vorherigen Session zu übergeben. Und so kam vieles zusammen – nicht erstaunlich für eine Karnevalshochburg wie Aachen.



So wurde aus den ausrangierten Kostümen der Oecher Penn für eine Stadtgarde eine Pinocchio-Garde. Ein schwarzer Vorhang mit circa 20 Löchern diente als Kulisse für einen Chor von Kuscheltieren mit dem Raben als Leadsänger beim beliebten Kindersong „Manamana“ aus der Sesamstraße. Zum passenden Lied „Entry of the Gladiators“ kamen die Kinder in rot-weiß gestreiften Sportanzügen auf die Bühne und führten dort gewagte Akrobatikkunststücke wie den Sesseltrick oder die Schubkarren-Nummer fehlerfrei vor. Oder die Affenkostüme: Ein Seil wurde einmal quer auf dem Boden der Bühne verlegt, die Kinder als Affen kostümiert, mit Regenschirmen ausgestattet durften sie dann übers Seil balancieren – selbstverständlich ohne Netz und doppelten Boden. Jupps Lieblingsnummer war aber „Die schlaue Kuh Erna“. Bei der Aufteilung der Nummern auf die Teammitglieder gab es da keine Diskussion: Niemand kannte den Ablauf der Nummer so gut wie Jupp Steinbusch – und kaum jemand der Teammitglieder hatte eine Übersetzerin zur Hand, wenn es drauf ankam. Und das war bei der „Kuh Erna“ der Fall. Er sagte auf Deutsch zu dem Kind, das den Bauer spielte: „Wieviel ist zwei plus zwei?“ – die Übersetzerin sagte auf Bosnisch dem Zirkus-Darsteller, der es laut und deutlich wiederholte – und die schlaue Kuh antwortete sofort: „Muh – muh – muh – muh.“

Für Jupp Steinbusch war Bosnisch immer noch eine Fremdsprache, von der er aber immerhin einige Worte verstand und gerne nutzte. Er wusste, was es bedeutet, in einem fremden Land den Menschen, den Kindern ein Zeichen zu geben, dass man selbst dazu bereit wäre, die Grenzen der Sprachen zu überwinden. Sicher hat diese Kleinigkeit einigen Menschen dort das Herz geöffnet – auch wenn es bei einem Versuch blieb, bei dem am Ende doch eine Übersetzerin aushelfen musste. Dennoch konnte Sprache im bosnischen



Umfeld der Nullerjahre auch Gräben öffnen: Bosnische Kroat:innen nutzen andere Wörter fürs Brot als bosnische Serb:innen – und auch Namen wie Joseph haben ein serbisches Pendant – Josip – und ein muslimisches – Jusuf. Und ja, gelegentlich ist es Jupp passiert, dass er mit dem Zirkus in der bosnisch-serbischen Republika Srpska Station gemacht hat und sich einem bosnisch-serbischen Polizisten als Jusuf vorstellte. Aber auch in einer solchen Situation hat es Jupp Steinbusch geschafft, seinen Fauxpas durch sein Lächeln zu revidieren. Auf dem Armaturenbrett seines VW-Busses lag immer eine rote Pappnase, mit der er sich bei Polizeikontrollen immer wieder gern als Zauberclown zu erkennen gab, als humorvoller Mann mit guten Absichten – und damit einigen Strafzahlungen entgehen konnte.



Eine Zirkus-Station fand fast in jedem Jahr auch in Srebrenica statt, in dem Ort des Massakers von 1995, als mehr als 8000 Bosniaken ermordet wurden. Auch dort blieb Jupp, blieb das Zirkusteam beim üblichen Workflow: 2 Stunden Proben pro Tag, Aufbau des Zirkuszeltts mit Hilfe der Nachbarinnen und Nachbarn, Aufführung und Lob von Jupp an die Kinder: „Suuper Show!“ Dennoch war dort vieles anders. Es war alles anders. Wenn die Probe beendet war, gingen die Teammitglieder spazieren, ohne zu reden – oder vielleicht auch gerade, um zu reden –, weil man es nicht fassen konnte, was geschehen war. Sie gingen zu den Bächen bei Srebrenica, deren Wasser durch den hohen Kupfergehalt rötliche Spuren hinterließen, sie gingen zur neu gebauten Moschee, sie gingen nach Potočari, wo 1995 die UN-Blauhelme saßen und heute die Gedenkstätte liegt. Häufig geschah es aber, dass Jupp Steinbusch in solchen Momenten sich eher zurückzog. Zu seinen Reiseutensilien gehörten nämlich auch viele Bücher, die ihn faszinierten, die zu Hause jede Wand dekorierten. Und die auch helfen können, wenn man selbst helfen möchte und nicht weiß wie.



Beim Umgang mit den Kindern in Srebrenica hat der Krieg keine Rolle gespielt. Und das sollte er auch nicht, nicht beim Kinderzirkus-Projekt Pinocchio. Jupp und sein Team wollten allen Kindern auf allen Stationen, an denen der Zirkus Halt gemacht hat, ein tolles Zirkusprojekt anbieten, mit einer „suuper Show“ bei allen Gästen fürs Schmunzeln – wenn nicht sogar fürs Lachen – sorgen. Höhepunkt einer Pinocchio-Show war dann am Ende einer jeder Vorstellung Jupp selbst – als Juppino, der Zauberclown. Im Clownkostüm mit roter Pappnase und übergroßen Schuhen ausgestattet, vollführte Jupp so manche Zaubertricks, die er vor seinen Bosnien-Reisen an einer Zauberschule lernen durfte. Zum Spaß der Kinder, die sich nach der anstrengenden Aufführung entspannt zurücklehnen konnten und staunen durften. Diese Schlussvorstellung von Jupp gab es an jedem Standort, sei es in Tuzla, Sarajevo, Banja Luka, Begov Han oder eben auch in Srebrenica.



Jupp Steinbusch hat durch seine Zirkus-Idee vielen Kindern in Bosnien-Herzegowina, aber auch in Serbien, Kroatien und Rumänien schöne Erinnerungen geschenkt, er hat Kindern die Möglichkeit gegeben, Geschwistern, Eltern und Großeltern zu zeigen, was sie können und wie selbstbewusst sie sein können, um gemeinsam mit den anderen Zirkus-Kindern eine tolle Vorstellung zu präsentieren. Für manche Teammitglieder hat das Zirkus-Projekt die Augen geöffnet – für das, was der Krieg dort den Menschen angetan hat und für die unterschiedlichen und doch ähnlichen oder sogar gleichen Kulturen in dem Land. Und trotz der auch heute noch ausweglos scheinenden Situation des Landes und der Menschen, die dort leben, haben sicher manche der Teilnehmenden etwas aus dem Zirkus-Projekt mitgenommen: Jupp und sein Kinderzirkus war ein wichtiges Beispiel, wie mit guten Ideen, mit leidenschaftlichem Engagement und mit Ausdauer auch in Momenten der Verzweiflung etwas Positives entstehen kann.

*Nils Kopp*



## Eckhard Debour: Bina Mira und rohestheater



Eckhard Debour ist Lehrer für Deutsch, katholische (im Sinne von ‚allumfassend‘, nicht im Sinne einer Konfession) Religion sowie Theater und seit 1991 Begründer und Leiter des rohestheater, der Schultheatergruppe der Mies-van-der-Rohe-Schule, Berufskolleg für Technik in der Städteregion Aachen. Außerdem ist er Mitglied der künstlerischen Leitung der Theaterwoche Korbach (<https://www.theaterwoche-korbach.de/>). Den Mitbegründer von Bina Mira (<https://www.bina-mira.de/>) im Aachener Netzwerk haben wir gefragt, was ihn mit unserem Verein verbindet:

Das ist ganz klar: Heinz Jussen! Heinz suchte im Jahr 2007 für seine neue Idee, internationale Jugendbegegnungen auf einer Bühne zu ermöglichen, um der wieder aufkeimenden Gewalt zwischen bosnischen, serbischen und kroatischen Jugendlichen entgegenzuwirken, eine Gruppe aus Deutschland, die am besten Theater spielt und mit nach Tuzla fahren würde. Seine Idee „bina mira“, zu Deutsch: Bühne des Friedens, stellte er meinen Schüler:innen während einer Probe vor, nachdem er vorher unseren Schulleiter konsultiert hatte.

Wir, also das rohestheater (<https://www.rohestheater.de/>) der Mies-van-der-Rohe-Schule (<https://www.mies-van-der-rohe-schule.de/de/>), arbeiteten damals an unserer Version von Becketts: „Warten auf Godot“, die wir personalisierten und in den Imperativ umformulierten zu: „Warte auf Godot!“ Bei näherer Betrachtung gab es da tatsächlich inhaltliche Überschneidungen zum Grundanliegen von Heinz, und so konnten wir uns schnell darauf einigen, es zu wagen, dort hin zu fahren und unsere Produktion im Nationaltheater in



Tuzla zu zeigen.

Die Überschneidung bestand nämlich darin, dass es bei uns nicht einen Baum gab, unter dem sich Vladimir und Estragon immer wieder begegnen, sondern drei, die für die drei monotheistischen Weltreligionen stehen sollten und die deren Konflikte untereinander versinnbildlichten. Da für die ethnische Konfliktsituation in Bosnien Herzegowina auch die Religionszugehörigkeit eine Rolle spielt, war unser Stück inhaltlich wie gemacht, dort Position zu beziehen. Dass wir es damals nur in deutscher Sprache aufführen konnten, stellte sich im Nachhinein als Grundproblem von internationalen Theaterbegegnungen heraus.

Wir fuhren also im September 2008 über den Weltfriedenstag mit einem günstig gecharterten alten Bus los nach Tuzla, in Bosnien Herzegowina, mindestens 26 Stunden Fahrt, mit allem Pi Pa Po an den Grenzen usw. Im Vorfeld baten wir zur Ermöglichung unserer Bühne um die Beschaffung von 6 Ölfässern vor Ort, auf die wir unser Floß bauen wollten, um dann darauf spielen zu können, die dann auch tatsächlich bereitstanden.

In Tuzla angekommen, sahen wir die von Saudi-Arabien finanzierte nagelneue, groß dimensionierte Moschee, die uns signalisierte, dass wir hier richtig sind. Die Unterkunft war sehr „improvisiert“, trug aber dadurch nur noch mehr zur guten Gruppendynamik bei.

Nun wollte Heinz auf dem Schulhof einer ortsansässigen Schule diese Bühne bauen lassen. Wie das bezahlt und dauerhaft vom Aachener Netzwerk unterhalten werden sollte, wusste er letztlich aber nicht. Vorgespräche mit steifen Honoratioren, mit schulisch wie politisch Verantwortlichen in Tuzla folgten, alles noch im Gewand der hierarchisch autoritären, patriarchalischen Gesellschaftsordnung, wie sie uns von ehemaligen Ostblockstaaten her bekannt war.

Über diese Begegnungen hinweg wurde mir klar, wie unrealistisch und wenig zielführend diese Idee war, und ich bearbeitete Heinz, statt eine Bühne bauen zu wollen, lieber eine internationale Jugendtheaterbegegnung unter dem Titel „bina mira“ zu begründen, ein Prozess, der sich über ein weiteres Jahr hinziehen sollte und dann tatsächlich Realität wurde.

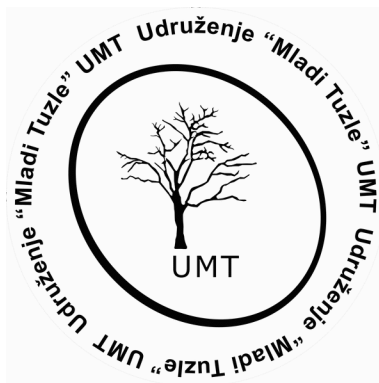
Während Heinz vor Ort weiterhin organisatorische und repräsentative Gespräche führte, trafen wir uns mit Jugendlichen von dem dortigen Jugendzentrum Mladi Tuzle und einem jungen engagierten Leiter namens Adnan Mujkić zum gemeinsamen Theaterworkshop. Das war für mich der eigentliche Beginn von „bina mira“, der wir nun seit 15 Jahren treu verbunden sind und die vom rohestheater jahrelang organisatorisch und mit Inszenierungen und diversen Fahrten nach Bosnien Herzegowina, Kroatien und jetzt auch Serbien begleitet wurde, so dass sie fast jährlich im Wechsel dort, in Aachen und Eupen stattfinden konnte.

Was dann aus dem rohestheater (<https://www.rohestheater.de/>) und Mladi Tuzle (<https://www.mladi-tuzle.org/>) wurde und wie sich das Aachener Netzwerk weiterentwickelt hat, kann man sehr gut im Internet verfolgen.

Gratulation für 30 Jahre nicht nachlassendes, hoch engagiertes soziales und interkulturelles Engagement des Aachener Netzwerkes für humanitäre Hilfe und interkulturelle Friedensarbeit!

*Eckhard Debour, rohestheater*

# Die Bühne des Friedens im Herzen von Tuzla und im Herzen seiner Einwohner



Wir können nicht über Aachen, das Aachener Netzwerk (AN) und Bina Mira - Bühne des Friedens sprechen, ohne zunächst Herrn Heinz Jussen zu erwähnen.

Die Geschichte eines Mannes mit einem großen Herzen, einer warmen Seele, einem brillanten Geist und enormer körperlicher Stärke und Ausdauer. Ein Mann von Größe und ein Mann mit Visionen, der nach vorne in die Zukunft blickt und sich immer auf die aktuellen Bedürfnisse der Menschen konzentriert, wo auch immer diese sein mögen. Wir haben

Herrn Heinz J. vor fünfzehn Jahren in Tuzla kennengelernt. Es war nicht sein erster Besuch in unserer Stadt. Heinz erkannte das Leid des bosnischen Volkes und organisierte während des Krieges 1993 über Aachen humanitäre Hilfe und kam persönlich in das vom Krieg zerrüttete Bosnien. Als sein eigenes Leben in großer Gefahr war, gelang es ihm, Hilfspakete für diejenigen zu verteilen, für die diese Hilfe überlebenswichtig war. Es war die schwierigste Zeit für Tuzla, als alle Straßen blockiert waren und die Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Dingen völlig unmöglich war. Unser erstes Treffen mit ihm war sehr ungewöhnlich und interessant.

Heinz war etwas Besonderes und anders als alle Ausländer, die wir bis dahin getroffen hatten. So viel Einfachheit im Verhalten, so ein scharfsinniges Auge beim Beobachten von Personen und Situationen und so viel Entschlossenheit im Handeln hatten wir vorher noch nicht sehen können. Im Jahr 2008 kam Heinz erneut nach Tuzla, allerdings aus einem anderen Grund und mit einer anderen Absicht. Er kam mit Theatergruppen, um das alle zwei Jahre stattfindendes (biennales) Bina Mira-Projekt im Kabarett-Theater Tuzla umzusetzen. Anschließend übernahm das Pozoriste mladih Tuzle (Jugendtheater Tuzla) die Rolle des Gastgebers. Heinz hatte das Gefühl, dass dieses Volk, diese Jugend der Stadt Tuzla, und nicht nur Tuzla, mehr als Brot und Nahrung zum bloßem Überleben brauchte. Sie brauchten auch Spiele, Geselligkeit, Treffen mit unterschiedlichen, andersartigen Menschen und ein Hinausgehen nach Europa, in die Welt... Heinz wusste und fühlte genau: Wie soll ein junger Mensch sich selbst erkennen, wenn er sich nicht im Spiegelbild eines anderen jungen Menschen widerspiegeln kann, der anders ist, andere Tradition hat, einer anderen Religion und Nation zugehört, eine andere Hautfarbe, wie auch andere Essgewohnheiten und eine andere Sprache hat?!

Und wieder wusste er, dass alle jungen Menschen in ihren jugendlichen Wünschen, Ambitionen, Einstellungen und Meinungen ähnlich sind ... Sie alle verbindet die Liebe zur gleichen Musik, zum gleichen Sport, zu den gleichen Gesellschaftsspielen, IT... Diesmal kamen die Mitglieder des Aachener Netzwerks zusammen mit Heinz nach Tuzla, um die Idee des Projekts Bina Mira - Bühne des Friedens vorzustellen, das noch nicht seine endgültige Form hatte. Heinz, Herr Eckhard Debour, ein erfahrener Theaterpädagoge, der viele Jahre lang hervorragende Theaterarbeit leistete, die sich unter anderem thematisch an der Idee von Bühne des Friedens orientierte, und weitere AN-Teilnehmer hatten die Gelegenheit, mit unserem jungen Team ins Gespräch zu kommen. Sie waren beeindruckt von der Arbeit und dem Enthusiasmus des neu gegründeten jungen Theaters und erkann-



ten die enorme Stärke und das Potenzial der jungen Leute, die die Kinder durch das Schauspielstudio führten und Theaterstücke für junge Leute schufen.

Durch den Meinungsaustausch kamen wir zu einem gemeinsamen endgültigen Konzept und einer gemeinsamen Form von Bühne des Friedens, diesem wichtigen Projekt für AN und junge Menschen aus ganz Europa.

So ermöglichten Heinz und AN mit größtem Vertrauen, dass das Jugendtheater Tuzla im Jahr 2010 an dem Bina Mira-Projekt in Aachen teilnehmen konnte.



*Bina Mira 2010 in Aachen*

Wir haben diese große Herausforderung angenommen, die viel Verantwortung, Arbeit, Einsatz und Vorbereitung erforderte, aber auch Ansporn, Motivation, Unterstützung und eine völlig neue Erfahrung und vor allem Rückenwind für das weitere Vorgehen bedeutete. Während aller Vorbereitungen für unsere Abreise nach Aachen war Snježana Dubravac Haass, eine junge Frau, die ursprünglich aus Bosnien stammt, unsere Verbindung zu Deutschland und AN. Sie hat uns die Kommunikation während unserer Vorbereitungen für unsere Ankunft und unseren Aufenthalt in Aachen sehr erleichtert. Ihre Präsenz im Projekt damals, später und heute ist von großer Bedeutung, da sie immer ein verfügbares Bindeglied zwischen AN und den Partnern aus diesen Sprachräumen war und ist.

So fand die zweite Bina Mira - Bühne des Friedens 2010 in Aachen statt. Ein europäisches Treffen junger Theatergruppen, bei dem mehrere junge Theatergruppen aus verschiedenen Teilen Europas auftraten.

In der Zwischenzeit arbeiteten wir an der Vernetzung und Einbindung neuer Mitglieder, unserer Partner, in das Bina Mira-Projekt, wie z.B. von CEKOM Zrenjanin aus Serbien...

Wir denken, dass wir das in uns gesetzte Vertrauen von Heinz und AN voll und ganz gerechtfertigt haben. Wir hoffen, dass unsere Freunde aus Aachen es nie bereut haben, nach Tuzla gekommen zu sein. Wir freuen uns, dass wir eine große Anzahl junger Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund und unterschiedlichen Sprachen kennengelernt haben, und das war kein Hindernis für den Aufbau wunderbarer Freundschaften, die bis heute bestehen. Darüber hinaus erlebten wir einen



außergewöhnlich herzlichen Empfang durch die Gastgeber aus Aachen, bei denen wir untergebracht waren und uns wie zu Hause fühlten! Danke an Heinz Jussen und das Aachen Netzwerk!! Vielen Dank an alle Gastgeber, bei denen wir all die Jahre während mehrmaliger Treffen übernachtet haben.



*Bina Mira 2018 in Tuzla*

All das menschliche Leid und der Bedarf an Unterstützung wurden für Heinz Jussen und AN zu einer großen Herausforderung und gaben ihnen Motivation und Ermutigung für neue Aktionen und humanitäre Bemühungen in allen Krisengebieten in ganz Europa. Wir schulden allen Menschen, die im AN tätig waren und sind einen großen Dank (Jürgen, Elfriede, Hilke, Gerhard, Eckhard, Franziska, Giana, Helmut), die zusammen mit Heinz ermöglicht haben, dass über Tausend junge Menschen an Projekten des AN teilnehmen und daraus spirituell stärker, reicher, edler, toleranter und klüger hervorgehen konnten. Und vor allem bereiter und mutiger, eine bessere Zukunft aufzubauen, jeder in seinem eigenem Land. Wir glauben, dass in jungen Menschen die Kraft und Zukunft von Aachener-Netzwerk-Projekten, und somit auch von Bina Mira liegt. Einer der jungen Menschen, die mit großer Begeisterung, Verantwortung und großem Eifer zur Entwicklung des Bina Mira-Projekts und von AN im Allgemeinen beigetragen hat, ist Ademir Omercehajic. Er hat sich im Namen des Jugendtheaters Tuzla der Arbeit von Bina Mira-Jugendrat angeschlossen und sich bis heute regelmäßig an allen wichtigen AN-Aktionen und an der Verbesserung des Bina Mira-Projekts beteiligt.

Es ist Zeit für große Veränderungen in allen Bereichen, auf globaler Ebene.

Wir sind die Zeugen von „Auf der Stelle treten“ hinsichtlich der Entwicklung von Demokratie und Zivilgesellschaft in den meisten Balkanländern.

Es ist der richtige Zeitpunkt, dass junge Menschen anfangen, höhere Verantwortungsebenen in der Führungshierarchie zu übernehmen und neue demokratische Strömungen zu gestalten und voranzutreiben. Meiner Meinung nach gilt das auch für die Arbeit solcher und ähnlicher Projekte wie Bina Mira es ist.

Unterstützen, lehren und ermutigen wir junge Menschen, sich entsprechend ihren Vorstellungen, Ideen und persönlichen Zielen umfassend und zahlreich an der Konzeption von Bina Mira- und ähnlicher Projekte zu beteiligen.

Halida Hasanagic, Amila Besirevic und Adnan Mujkic von Pozorište mladih Tuzle und Mladi Tuzle



## Cvetin Anicic: Bina Mira erleben und leben



„Nimm ein Lächeln und schenk es jemandem, der noch nie eines hatte. Nimm den Sonnenstrahl und lass ihn dorthin fliegen, wo die Nacht herrscht. Entdecke die Quelle und bade den, der im Schlamm lebt. Nimm eine Träne und lege sie auf das Gesicht von jemandem, der nie geweint hat. Nimm den Mut und lege ihn in die Seele von jemandem, der nicht kämpfen darf. Entdecke das Leben und erzähle denen davon, die es nicht begreifen können. Nimm die Hoffnung und lebe in ihrem Licht. Nimm die Güte und schenke sie jemandem, der nicht weiß, wie man beschenkt. Entdecke die Liebe und zeige sie der ganzen Welt ...“

Dies sagte einst der berühmte und weise Mahatma Gandhi, der sein Leben der Mission des Friedens und der Nächstenliebe widmete.

Als ich vor drei Jahren durch das Bina Mira-Festival Teil des Teams des Aachener Netzwerks wurde, wurden mir Gandhis Gedanken und Zitate irgendwie klarer. Ich glaube nicht, dass sie in mir einen **Humanisten gegenüber anderen Menschen** geweckt haben, ich habe diese „Kraft“ bereits von Geburt an, aber sie haben mich zum Hinterfragen und zur Erkenntnis gebracht, dass jeder Mensch diesen Keim der Nächstenliebe in sich trägt, die Frage ist nur, wer ist der Mentor seines Zustands und seiner Emotionen. Umwelt und Gesellschaft müssen die Aufgabe haben, uns zu kanalisieren und einander zuzuwenden. In jüngster Zeit ist diese Entfremdung der Menschen eine Geißel der modernen Welt. Die Tatsache, dass wir andere ohne ein wenig Mitgefühl, ohne Empathie betrachten, ist verheerend für die heutige Menschheit.

Als ich mit meinem Schauspielerteam zum ersten Mal in Slowenien an der Bühne des Friedens – Bina Mira - teilnahm, wo ich einen Puppenworkshop abhielt, genoss ich die Beziehungen junger Menschen, die ohne eine Spur von Vorurteilen Kunst schufen.

Heute ist es sehr schwierig, weil wir von allen Seiten gezwungen werden, eine falsche Unabhängigkeit, eine falsche Ideologie und kranke Vorurteile zu spüren. Während dieser sieben Tage voller Kreativität in den slowenischen Bergen konnte man die Freiheit fühlen, nach der wir alle streben. Und das ist unbelastete Freiheit, ohne Einschränkungen durch Nationalität, Krieg, Unterschiede.

Es ist schön, junge Menschen in ihrer Sorglosigkeit zu sehen. Das Festival „Bina Mira“, das aus der Idee der Menschen, die das Aachener Netzwerk ausmachen, hervorgegangen ist, zielt genau darauf ab, den Frieden auf junge Menschen auszuweiten, die zum Hauptziel der Verbreitung der Saat des Hasses geworden sind.

Es ist völlig verrückt, dass im 21. Jahrhundert, wo der Mensch als großer Zeitgenosse gilt, wo die Technologie mit der Geschwindigkeit des Windes voranschreitet, wo die Menschheit in rasantem Tempo voranschreitet, der einfache Mensch sich nicht der Natur, dem Frieden und der Sorglosigkeit zuwendet.

Als ob die Geschichte uns nichts gelehrt hätte!

Wir rasseln wieder mit den Säbeln, beginnen wieder Kriege, wir vergiften Jugendliche und

unschuldige Kinder mit religiösen und rechtsradikalen Ideen.

Wir verlieren moralische, intellektuelle Werte und alles, was wertvoll ist. Eine große Flut solcher Schrecken erfasst die Welt, und junge Menschen sind der ideale Nährboden für ein solches Virus.

Das einzige Heilmittel gegen die Geißel der Moderne sind ganz sicher solche Organisationen wie das Aachener Netzwerk.

Ich selbst kämpfe seit zwanzig Jahren für dieses Wohlwollen im Menschen. Durch Theaterarbeit, Kreativworkshops, Vorträge für Kinder und Jugendliche versuche ich, ihr Gehirn von diesem schädlichen Ballast zu befreien und sie zu einer natürlichen Denkweise über das Leben und die Welt zu bringen. Diese Kreativität zieht sie in eine andere Dimension, in der der Mensch der beste Freund des Menschen ist.

Ich habe mit Kindern ohne Eltern, mit Kindern, die häusliche Gewalt erfahren haben, mit Roma-Kindern, die auf der Straße betteln und obdachlos sind, mit Kindern aus Enklaven, Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen, mit Kindern, die an bösartigen Krankheiten leiden, gearbeitet.

Ich habe gesehen, dass sie alle eines gemeinsam haben – den Wunsch nach unbeschwertem Spielen und nach der Schönheit des Lebens. Das können sie in der aktuellen Gesellschaft kaum erfahren. Die Härte der Zeit, in der wir leben, und die Gesellschaft, die uns umgibt, scheint diese Kinder und die Jugendlichen als „Fehler“ wahrzunehmen.

Jungen Menschen Humanität, Weisheit und Tugenden beizubringen, ist die Magie begabter Einzelpersonen /einzelner Menschen und heutzutage sehr selten. Solche Leute habe ich im Aachener Netzwerk gefunden. Voller Energie und Lust auf neue Projekte, die zur Verbesserung der Gesellschaft beitragen dürfen.

Ich möchte auf etwas hinweisen, das ich für sehr wichtig halte, nämlich die Arbeit mit Kindern, die wie ein unbeschriftetes weißes Papier geboren werden, auf das ihre Mentoren oder wir Erwachsenen schreiben.

Es ist sehr wichtig, was auf diesem sauberen, weißen Papier geschrieben steht. Denn mit dem Wachstum und dem Heranreifen eines Kindes erhalten wir das Buch eines Mannes/einer Frau, die in der Welt funktionieren müssen. Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sollten angeleitet und entsprechend ausgebildet werden, damit sie wissen, wie sie mit den kleinen Wesen umgehen sollen, die diese Welt nach uns erben werden: Eine umgewandelte Welt, die wir selbst umgewandelt haben.

Ich freue mich, dass ich zumindest ein kleiner Teil des Aachener Netzwerks und des Bina Mira-Projekts und des Bina Mira-Festivals sein darf und meinen Beitrag leisten kann. Wie die große und allweise Schriftstellerin Isidora Sekulić in einer ihrer Geschichten geschrieben hat: „Ich half gerade einem kleinen Vogel zu fliegen, und siehe da, ich wurde ein Mensch.“

Das Aachener Netzwerk macht uns alle zu Menschen, und dafür danken wir allen, die humanitäre Hilfe und interkulturelle Friedensarbeit leisten.

*Cvetin Anicic, Kulturno Obrazovni Centar Šid*  
*Übersetzung: Giana Haass*



**Rolf Deubner:**

## **Was das Aachener Netzwerk für uns bedeutet**



So richtig kennengelernt haben wir das Aachener Netzwerk im Jahr 2014. Es war direkt so persönlich wie es nur geht. Als Familie mit Wurzeln und Verwandten in allen Teilrepubliken Jugoslawiens und der Überzeugung, dass Kultur, insbesondere Theater hilft, unter den Menschen ein besseres Verständnis für Ihre jeweiligen Perspektiven zu schaffen, durften wir uns an den Projekten Flame for peace und Bina Mira beteiligen.

Krieg war in seiner Fürchterlichkeit immer noch irgendwie abstrakt, etwas was auf dem Papier eine Logik bekam von den Serben gegen die Bosnier. Alles scheinbar einfach. Als Student begann ich durch die ehemaligen Teilrepubliken zu reisen, und alles wurde immer komplizierter. Warum schießen Menschen aufeinander, die die gleiche Sprache sprechen, die gleichen Traditionen, zum Beispiel Gastfreundschaft haben, und eine sehr ähnliche Mentalität, im Hier und Jetzt sein, leicht aufbrausend, schnell verzeihend, immer herzlich und sehr teilnehmend?

Die Frage nach dem Warum trieb mich um, aber desto öfter ich sie stellte, desto schwieriger wurde sie. Die Frage löste in den Gesichtern der Menschen, denen ich sie stellte, Schmerzen aus, und wenn es Antworten gab, dann lösten diese viel mehr neue Fragen aus.

Bina Mira und Flame for peace waren erstmal Möglichkeiten, das Warum einmal beiseite zu schieben und etwas zu tun. Nicht mehr passiv sein und nur Fragen zu stellen. Das tat gut. Die Menschen, die Bina Mira organisierten und daran teilnahmen, hatten mit derselben Frage zu kämpfen. Und zeigten mir, dass das Warum wichtig ist, aber nicht das wichtigste. Das Wichtigste ist das „Nie wieder“, und die wichtigste Frage dazu ist, wie machen wir das?

Bina Mira zeigte mir, dass das „wie“ sich nicht nur auf unsere Handlungen bezieht, sondern auf die Einstellung, mit der wir sie vornehmen. Optimistisch und mit Freude und offenem Herzen. Dann ist viel mehr möglich, als ich dachte, als ich mich noch zu sehr mit dem Warum beschäftigte. Flame for peace war dafür der beste Beweis.

Und genau das ist das Aachener Netzwerk.

*Rolf Deubner*



# Dagmar Diebels/Tom Meffert: Flame for Peace im Film



Im November 2013 war es, als wir davon hörten, dass das Aachener Netzwerk einen Friedensfackellauf plant. Wir wurden gefragt, ob wir das nicht filmisch begleiten wollen. Da haben wir dann durchaus eine Weile überlegt: So eine lange Strecke - von Sarajevo bis Aachen, zwei Monate auf Achse ...

Wir haben uns dafür entschieden. Am 28. Juli 2014 ging es los - der Friedenslauf startete in Sarajevo, Bosnien und Herzegowina und führte durch 12 europäische Länder. Rund 2500 Kilometer und zwei Monate später endete der Lauf umjubelt und gefeiert in Aachen.

Wir haben eine sehr intensive Zeit erlebt mit zahlreichen kleinen und großen Abenteuern, kuriosen und berührenden Erlebnissen. Flame for Peace war eine große Herausforderung mit vielen Höhepunkten und außergewöhnlichen Momenten, aber auch mit Rückschlägen und Misserfolgen. Es gab perfektes Lauf- und Filmwetter, aber auch schweißtreibende Hitzewellen und Dauerregen, der zu Überschwemmungen führte, Straßen der Laufroute waren gesperrt.

Meistens wurden die Läufer und Läuferinnen begeistert empfangen und gefeiert, aber manchmal klappte die Organisation auch nicht so gut und man blieb mehr oder weniger unter sich. Im Gedächtnis bleiben aber vor allem die tollen Begegnungen - ob in Frankreich, Bosnien-Herzegowina, Serbien oder Slowenien, immer wieder gab es berührende Gespräche mit den Menschen vor Ort.

Während des Friedenslaufs wurde von einigen Teilnehmenden ein Blog (<https://flameforpeace.crossculturefilm.de/>) mit vielen Bildern und herausragenden Erlebnissen befüllt. Hier kann, wer will, auch heute noch so einigen Geschichten nachspüren.



Die Arbeit an dem Dokumentarfilm nahm dann noch viel an Zeit und Energie in Anspruch, denn so einige Terabyte an Filmmaterial mussten gesichtet, eingeordnet und zu einem schlüssigen Film verwoben werden. Bis wir dann auf den Tag genau zwei Jahre nach der Ankunft in Aachen im Rahmen der Verleihung des Aachener Friedenspreises Premiere - und dieses großartige gemeinsame Projekt noch einmal gemeinsam feiern konnten.

Seit unserer Teilnahme an Flame for Peace nehmen wir Nachrichten aus Bosnien-Herzegowina und auch aus Serbien anders wahr, wir hören genauer hin, registrieren bewusster, was in der Region passiert. Denn nun haben wir den persönlichen Bezug. Das Aachener Netzwerk hat uns das nahe gebracht. Ein Schwerpunkt der Arbeit des Netzwerkes liegt auch heute noch auf der Unterstützung der Menschen in Bosnien und Herzegowina - diverse Hilfstransporte haben in den letzten Jahren Sarajevo erreicht. Doch die Arbeit hat sich inzwischen auch auf andere Regionen ausgeweitet. Das finden wir toll, fühlen uns zugehörig und unterstützen das Aachener Netzwerk gerne weiterhin.

*Dagmar Diebels und Tom Meffert von <https://CrossCultureFilm.de>*





# Bernd Müllender: Hechelnd über den Alpenpass

**Flame for Peace 2014: Erlebnisse sonder Zahl beim Laufenlaufenlaufen quer durch Europa. Bernd Müllender war dabei und erinnert sich:**



Neun Jahre ist der Lauf nun schon her. Eine Zeitspanne, in der man gemeinhin viel vergisst, manches aber so sicher behalten hat, das man auch in weiteren neun Jahren noch weiß. Also, jetzt nichts nachgucken und dem Gedächtnis auf die Sprünge helfen. Nur nachspüren, was geblieben ist an Bildern, an Begegnungen und Erinnerungen, grotesken und wunderschönen.

Klar, da ist der Start mitten in Sarajevo, als wir fast 3.000 Kilometer vor uns hatten. Nach einem Kilometer schon das Gefühl, ist aber anstrengend hier in der bosnischen Hitze. Und ja, da waren so enttäuschend wenig Einheimische dabei. Der Anlass des Starts war vorgegeben, das Attentat 1914 auf Kronprinz Franz Ferdinand eben in dieser Stadt. Auch der Tag des Starts war vorgegeben, es war der 28. Juli, da begann eben 1914 der 1. Weltkrieg. Warum aber muss genau heute, hundert Jahre danach, Zuckerfest sein, einer der höchsten muslimischen Feiertage? Da haben die Menschen Wichtigeres zu tun als so ein paar verrückte FriedensläuferInnen zu begaffen oder gar ein Stück mitzurennen? Auf diese Terminkollision mit dem Ramadan hätten der Mond und alle Propheten aber mal Rücksicht nehmen können!

Ganz vorn in der Erinnerung aber ist der Tag, als es über die Alpen ging. Naheliegender wäre gewesen durch die Alpen, per Zug-Shuttle durch den Tauerntunnel ins berühmte,





mittlerweile ziemlich abgerockte Bad Gastein. Aber Zug hätte heißen: Zehn Kilometer nicht laufen, also Schummelei. Und: Friedensfackel aus. Unmöglich! Also mit lodernder Flamme hoch über die Hagener Hütte auf 2.400 Meter (später nachgeguckt: sogar 2.448). Dabei sind wir, zugegeben, die steilen Pisten meist gegangen. Ein paar Kilometer also Friedensfackelgang. Die heiße Mittagssuppe oben, spektakulär. Dann kam plötzlich so weißes Zeug aus dem nahen Himmel. Im August! Der Hüttenwirt empfahl eiligen Aufbruch. Das weiße Zeug wurde mehr. Sommerfriedenslauf durch Schneematsch.

Zweite Erinnerung an diesen Tag: Die besondere Organisation. Früh morgens waren wir mit einem der Begleitfahrzeuge an den letzten Parkplatz vor dem Gipfelaufstieg gefahren, hatten die GPS-Daten durchgegeben, den Wagenschlüssel wie verabredet hinter den linken Hinterreifen gelegt und waren bergauf losgelaufen, respektive gegangen. Eine andere Gruppe besonders ausdauernder Läuferinnen und Läufer kam derweil mit der Reservefackel die rund 50 Kilometer Richtung Auto, fand dieses aber erst nach inniger Kommunikation mit Almbauern und deren Hilfe. So konnten sie erst etwas verspätet zur Bahnverladung des Fahrzeugs weiterfahren.



Damit begann Teil 3 dieses Abenteuer-tages. Eine Mitläuferin aus Nürnberg, die den letzten Tag dabei war, fuhr das Auto auf den Zug, verließ es wieder und setzte sich in ihren IC nach Hause. Drüben war alles telefonisch organisiert: „Dritter Waggon, ziemlich vorn.“ Wir fuhren zu zweit von der Turnhallenunterkunft zum Tunnel und wollten das Auto herunterfahren. Mitstreiter Paul (Name aus Höflichkeitsgründen geändert) setzte sich ans Steuer und sagte „Oh, Automatik. Bin ich noch nie gefahren.“ - „Ganz einfach, nur auf D stellen.“ Es kam wie es kommen musste, es machte kurz Peng. Der Wagen hatte einen kleinen Satz rückwärts gemacht und das Nummernschild des schicken Autos dahinter eine Spur beschädigt.

Ein Schauspiel sollte folgen. Eine sogleich sehr erregte Frau stieg aus („Das Auto ist ganz neu...“), lamentierte über den womöglich erheblichen Schaden und musste im gleichen Moment mitansehen, wie der Verursacher entnervt das Steuer verließ und mich ans Volant bat zum Herunterfahren vom Zug (was auch gelang). Die arme Frau musste also erleben, wie ein herrenloses Auto vor ihr fahrerlos den Tunnel gequert hatte, ein Mann eingestiegen war, ihres nahe einem Totalschaden verwüstet hatte und sich ein Dritter jetzt womöglich damit auf Nimmerwiedersehen davon machen wollte. „Sie bleiben hier!“

Paul stellte sich als Pfand zur Verfügung und versuchte die Dame mit der erklärenden Geschichte von den Läufern, die von Sarajevo nach Aachen unterwegs waren, zu besänftigen. Deshalb hätten wir einen Wagen durch den Tunnel geschickt, während andere gerade den Tauernkamm überquert hatten und jetzt durchfroren und verschwitzt in der Turnhalle Bad Gastein auf ihre Klamotten warteten, die sich im Wagen stapelten. „Wir würden gern bald zur Unterkunft fahren.“ Ungläubige Blicke. Nein, hier musste offenbar die N'drangeta oder ein anderes Finstertum zugange sein. Aufgeregt telefonierte die Opferdame den Gatten herbei und gleich noch die Polizei.

Die Beamten nahmen den Vorgang auf, konnten keine größeren Schäden entdecken und kommentierten in breitem Österreichisch: „Für welch'n Schmarrn mag heutzutage grufen wiad.“ Es kam nie mehr etwas hinterher, offenbar doch kein verzogener Rahmen und keine Wertminderung des wertvollen Gefährten. Labsal für uns: Wir konnten großösterreichische Großbiederkeit leibhaftig dem Erfahrungsschatz des Lebens hinzufügen, alle noch verspätet duschen und blieben auch für die nächsten Tage aufgesund.

Da ist auch die Erinnerung an Martin Schulz, der als Schirmherr des Laufs ein paar Wochen vor dem Start mit europäischen Grüßen aus Brüssel nach Aachen gekommen war. Oder der großartige Konni aus Kaiserslautern, der mit seinem langem Weißhaar und seiner Friedensküche immer dabei war und uns unterwegs verpflegte. Oder der frühere Ultraläufer Peter aus Berlin, der auf dem Kickbike mittrat, weil seine Knie das Laufen nicht mehr erlaubten. Die vielen schönen Gespräche untereinander, manchmal auch die Gedanken: Was machen wir hier eigentlich? Schon bekloppt, oder? Was auch viele sicher gedacht haben, denen wir unterwegs unser Projekt zu erklären versuchten.

Da war auch das erste Cevapcici in seiner Erfindungsstadt Sarajevo, die besonderen Nächte in der Umkleidekabine des dortigen Schwimmbads, das reservierte Verhalten vieler Bosnier in den Gebieten der serbisch-dominierten Teilrepublik Srpska, die den damals und bis heute ungelösten ethnischen Konflikt des Vielvölkerstaates Bosnien-Herzegowina jedes Mal belegten. Nur kulinarisch scheinen die Menschen dort eiserne Einigkeit: Zu essen gab es in Restaurants und Unterkünften immer riesige Grillplatten mit Bergen an Fleischfleischfleisch.

Oder: Die Regentage. Was hat das zwei Tage lang geschüttet kurz vor Kroatien; nachher hieß es, es seien die ergiebigsten Regenmengen auf dem Balkan seit Menschengedenken gewesen. Die berührende Friedensrede des geläuterten Kriegsgenerals in Sarajevo bei den Start-Feierlichkeiten. Wie wir uns an den Zielorten immer im Energiekreis aufstellten und an den Händen fassten zur Flame-Hymne, von der Aachener Band Neogene komponiert und eingespielt. Der kaiserliche Gruppenwalzer auf österreichischem Radwegbeton, als wir laut GPS genau tausend Kilometer geschafft hatten.





Großartig auch die Feldbetten-Unterkunft der Feuerwehr Bischofshofen, der pompöse Empfang der Stadt Salzburg auf Schloss Mirabell, der Auftritt des vollbayerischen Liedermachers Zither-Manä uns zu Ehren auf dem Markt in Bad Tölz, die Querung der Maas in Maastricht mit dem Riesenruderboot von Einheimischen und schallender Musik dazu. Und natürlich das spektakuläre Finale mit hunderten Läuferinnen und Läufern herunter vom Dreiländereck in den publikumsvollen Aachener Elisengarten.

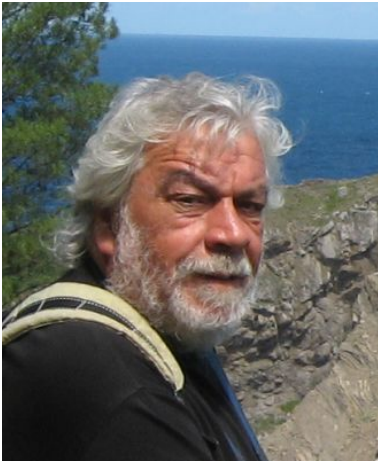
Überhaupt das Laufen, das jeden Tag neue Laufen. Da waren ein paar Marathonians dabei, die mehrere Tage hintereinander 42 Kilometer und ein paar mehr rannten, Wahnsinn. Wir konditionslimitierten Hobbyläufer wechselten uns ab, mal fünf, mal zehn oder zwölf Kilometer, dann rein in den Begleitbus, hechelnd an die Wasserflaschen. Und der oder die nächste bitte! War das „loneliness of the long distance runner“? Es war großartige Gemeinschaft der very long distance runner.

*Bernd Müllender*





# Walter Moede: Wie ich nach Bosnien und Serbien kam



Auf das "Aachener Netzwerk" bin ich schon vor vielen Jahren aufmerksam geworden. Durch Heinz Jussen, der uns über seine Geschichte mit den Hilfstransporten nach Bosnien während des Kosovo-Krieges informierte.

Dann wurde 2014 der Friedenslauf von Sarajevo nach Aachen geplant und ich war immer ein aufmerksamer Zuhörer. Meiner Meinung nach war das eine wichtige Aktion, die man dokumentieren musste. Durch die Arbeit in einem anderen Verein hatte ich Kontakte zu Filmemachern, die ich ansprach diesen Lauf zu begleiten und einen Film darüber zu machen. Es funktionierte mit Dagmar Diebels und Tom Meffert.

Das Problem war die Finanzierung.

Ich habe dieses Problem in der Kultur-AG des KuKuK (<https://kukukandergrenze.eu/>) besprochen und wir beschlossen, das Filmprojekt zu unterstützen. Wir organisierten ein Solidaritätsmusikfestival mit vielen ansässigen Musikern auf der KuKuK-Terrasse. Es kam einiges an Geldern zusammen, das natürlich nicht reichte. Aber der Film „Hundert Jahre danach“ wurde trotzdem fertig.

Der Lauf begann in Aachen, wo ich auch mit meiner Kamera den Beginn festhielt.

In den folgenden Tagen saßen Eva, die Frau von Heinz, Geli und ich öfters zusammen und verfolgten den Verlauf über die Infos von Dagmar Diebels, Bernd Müllender und anderen (<https://flameforpeace.crossculturefilm.de/>). Da das ja recht spannend war, entschied sich Eva, den Lauf zu unterstützen, reiste den Läufern entgegen und lief mit.

Die „Uraufführung“ des Films fand dann später in Aachen statt. Danach folgten viele Aufführungen - auch in anderen Ländern. Denn nach der Fertigstellung des Filmes kamen die Filmemacher Daggi und Tom auf die Idee, diesen Film mit Untertiteln an den verschiedenen Stationen des Friedenslaufs zu zeigen. Dabei waren auch einige Stationen an früheren Kriegsschauplätzen.

Dafür fuhren wir die Strecke nochmals mit einem kleinen Bus, den ein Bekannter zur Verfügung stellte, ab. Eva, Geli, Heinz und ich beschlossen Daggi und Tom zu begleiten.

Diese Fahrt war für mich Geschichte.

Ohne den Friedenslauf wäre ich wohl nie nach Bosnien und Serbien gekommen und hätte dieses Land mit seinen Menschen nicht kennengelernt.

Seit Januar 2023 bin ich das 103. Mitglied in unserem Verein.

Bei zukünftigen Events werde ich garantiert wieder dabei sein.

Walter Moede

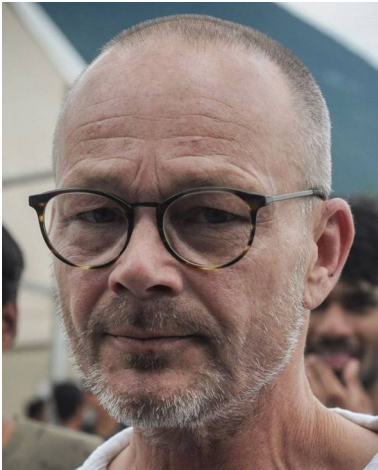


**SARAJEVO - AACHEN**





## Dirk Planert: Nur zusammen sind wir stark



Aachen, Bihać, Dortmund. Mit der rechten Hand drücke ich ein paar Mal die Luft aus einem Beatmungsbeutel für Kinder, setze Filter und die winzig kleine Maske für Mund und Nase zusammen und drücke weiter. Das Ding funktioniert und kommt in die Kiste mit der Beschriftung: „Für Pädiatrie – mit besten Grüßen vom Aachener Netzwerk und SOS-Bihać!“. Dass ich drei Jahrzehnte nach dem Bosnienkrieg wieder medizinisches Material für kriegsverletzte Kinder packe, erscheint in manchen Augenblicken nicht fassbar. Ich darf da nicht dran denken, sonst höre ich die Schreie wieder. Das will ich nicht. So etwas vergisst man nicht. Nie wieder. Zwölf große Kartons sind es. Es muss schnell gehen. Morgen startet ein

Sattelzug in Dortmund, der noch beladen werden muss. Ich unterstütze nur mit medizinischem Material. Alles andere machen Dortmunder Ukrainer selbst. Ira aus Odessa ist hier mein Kontakt. Sie hat ein Café ganz in der Nähe. Ihre Heimatstadt ist vergangene Nacht beschossen worden. Trotz der Eile muss Zeit für eine Frage sein: „Ira, wie geht es Deiner Familie“. „Sie leben, alle. Wir müssen weiter. Danke für alles!“

Zurück am Schreibtisch klingelt mein Telefon. Eine Nachricht von SOS-Bihać. Zlatan schreibt: „Kannst Du 30 Krankenhausbetten besorgen?“ Dann fällt mir ein, dass Helmut in Aachen noch über die Kisten für die Ukraine informiert werden muss. Wenn Aachener Netzwerk draufsteht, sollten die Aachener das auch wissen. Kann ja sein, dass sich mal jemand aus der Ukraine meldet. Mit kaputter Hüfte und noch immer nassgeschwitzt vom eiligen Verpacken muss ich sitzen, länger. Plötzlich fällt mir auf, was das von außen für ein Durcheinander ist. Da ist ein Typ in Dortmund, der Lieferungen in die Ukraine mit Aachener Netzwerk und dem Namen einer bosnischen Hilfsorganisation beschriftet. Es klingt chaotisch, ist es aber nicht. Ganz im Gegenteil. All das ist eine natürliche, nahezu organische Entwicklung, die im Sommer 2019 auf einer stinkenden Müllhalde ihren Anfang nahm.

Unterwegs für eine Fotoreportage war ich zufällig dabei, als die Polizei der Stadt Bihać die ersten etwa 400 Menschen an einem Flüchtlingslager in der Innenstadt in Busse zwang und deportierte. Ohne zu wissen, was mit diesen Menschen aus Afghanistan, Syrien, Pakistan und dem Irak passieren sollte. Sie wurden etwa 10 km außerhalb der Stadt auf besagter Müllhalde abgeladen und durften sie nicht verlassen. Es gab nur eine Hand voll Zelte, kein Essen, keine Toiletten und vor allem keine medizinische Versorgung. Ich entschied zu bleiben und begann am nächsten Tag Schmutzinfektionen zu behandeln. Ein befreundeter Internist hatte mir am Telefon ein paar Tipps gegeben. Innerhalb weniger Tage wurde aus 400 Menschen 2000. Die Medien in Deutschland und Österreich begannen über das Lager Vučjak zu berichten und nach zehn Tagen stand die erste Ärztin plötzlich hinter mir. „Hallo! Mein Name ist Karin, ich bin Allgemein- und Notfallmedizinerin und gekommen um Dir zu helfen“. Aus dem medizinisch ahnungslosen Journalisten, der auf dem stinkenden Boden Füße versorgte, wurde eine Feldambulanz mit medizinischem Fachpersonal aus verschiedenen europäischen Ländern. Pressearbeit und die Einladung sowie Besuch mehrerer EU-Politiker hatten zu Beginn des brutalen bosnischen Winters noch nicht zum Erfolg geführt. Die Menschen wurden zwar versorgt, das Leben auf der

Müllhalde blieb natürlich ohne Strom, Toiletten und in Zelten eine Katastrophe. Immerhin waren zu diesem Zeitpunkt zwei „Gamechanger“ dazu gekommen, deren tatsächliches Kaliber sich erst im Laufe der Zeit zeigen sollte.

Durch meine Fotoarbeiten hatte ich Zlatan Kovacevic kennen gelernt. Ein Bild seines Vaters während des Krieges hatte uns zusammengeführt. Zlatan ist ein riesiger Kerl mit einem Kreuz wie ein Ruderer. Sein linkes Bein fehlt, er geht oft auf Krücken, manchmal mit Prothese. Zlatan war 15 Jahre alt, als am 12. Juni 1992 um 13:00 Uhr die ersten Granaten in Bihać einschlugen. Drei Monate später schmuggelten



UN-Soldaten das schwer verletzte Kind aus der eingekesselten Stadt heraus nach Kroatien. Von dort ging es für ihn für ein paar Jahre nach Deutschland, bis sein Vater ihn zurückholte. Als die Flüchtlingskrise begann, war Zlatan einer der ersten, die Demonstrationen gegen „Migranten“ organisierten. Aus der Situation als Familienvater und Bürger von Bihać habe ich verstanden, was seine Motivation war. Das heißt nicht, dass ich das gut fand, nur eben, dass ich ihn verstanden habe. Vor den Hunderten von Flüchtlingen auf der Müllhalde warnte mich mein neu gewonnener Freund eindringlich. Das sei viel zu gefährlich. „Quatsch“, habe ich ihm geantwortet. „Ich habe in Vučjak 2000 Bodyguards. Sie passen auf mich und meine Sachen auf. Komm und sieh es Dir selber an“. Zlatan kam, saß in der Ambulanz und beobachtete nur. Nach einer Stunde kam der entscheidende Satz: „Du hast Recht. Was kann ich tun?“ Seit diesem Tag arbeiten wir zusammen.

Der zweite Gamechanger ist eine Hilfsorganisation aus Aachen, die im November ihren ersten großen Transport für Vučjak organisierte. Der musste noch an das lokale Rote Kreuz adressiert werden, weil Zlatan und ich noch keine angemeldete Organisation in Bosnien hatten. Das lokale Rote Kreuz verteilte also die Hilfsgüter an die Menschen auf der Müllhalde. Ein LKW Winterkleidung, Schlafsäcke und warme Stiefel sind in einer solchen Situation wie ein Geschenk des Himmels. Die Kommunikation zwischen Aachen und Bihać wurde intensiver. Nach 175 Tagen war es dann geschafft. Im Hintergrund waren viele politische Strippen gezogen und Mitte Dezember wurden die „Bewohner“ der Müllhalde erlöst. Für sie ging es in Bussen in vernünftige Flüchtlingslager in Sarajevo. Vučjak wurde mit einem Bagger planiert. Das Lager verschwand nahezu spurlos. Doch die Balkanroute blieb, die Flüchtlingspolitik hatte sich ja (bis heute) nicht geändert. Wir wussten also, das weiterhin hunderte Menschen versuchen, in der Region Bihać über die Grenze in die EU zu kommen und die meisten auf der Strecke Richtung Italien aufgegriffen und illegal von den Kroaten über die Grenze zurück gepusht werden. In der Regel mit massiver Gewalt und dem Raub ihres Geldes. Habseligkeiten wie Winterjacken, Schlafsäcke, Rucksäcke und Schuhe werden verbrannt. Das betrifft gleichfalls Männer,



Frauen und Kinder. Mit der Schließung der Müllhalde hatten wir nun Kapazitäten, um mit mobilen Teams die Routen an der Grenze abzufahren und den betroffenen Menschen zu helfen. Zlatan holte einige weitere Bosnier ins Boot, so dass wir mit Freiwilligen aus Europa personell gut aufgestellt waren. Wir brauchten also dringend Nachschub.

In Aachen wurde bereits gepackt. Um den zweiten Transport selbst empfangen zu können, mussten wir eine bosnische Hilfsorganisation gründen. Zwar war SOS-Bihać im Januar 2020 noch nicht offiziell anerkannt, aber Zlatan gelang es über sein Netzwerk trotzdem, den Transport aus Aachen legal durch den Zoll zu bekommen. Das war die



erste Lieferung des Aachener Netzwerks, die direkt an uns ging. Zlatans Sportclub stellte Lagerräume zur Verfügung. Beim Abladen trauten wir unseren Augen kaum. Am Abend schrieb ich nach Aachen: „Das war der beste Transport, den ich jemals bekommen habe“. Es war alles perfekt sortiert, nichts mussten wir suchen und konnten noch in der Nacht mit der Verteilung im Gebirge nahe der Grenze beginnen. Besser geht nicht! In einem der Telefongespräche mit Helmut Hardy erwähnte ich, dass wir nur einen geländegängigen



PKW haben, aber dringend einen zweiten brauchen. Zlatan fuhr meist mit geländegängigen Quads in die Berge. In ein Auto passt mehr rein und auf dem Quad kann man keine Verletzten transportieren. „Ok, wir machen das“ kam als Kommentar aus Aachen.

Zlatan fand einen günstigen Lada Niva und das Aachener Netzwerk finanzierte den Wagen. Wir konnten nun getrennt voneinander arbeiten



und zeitversetzt, so dass immer jemand unterwegs war. Eines Tages wurde ich von der Polizei nicht nur verfolgt, sondern von der Ausländerbehörde festgenommen und drei Stunden lang verhört. Man wollte nicht, dass den Flüchtlingen geholfen wird, um sie schneller los zu werden. Die Logik ist falsch, aber so ist es nun mal in den Köpfen der Behördenmitarbeiter verankert. Die Polizei machte uns das Leben noch schwerer. Der Transport von Flüchtlingen ins Krankenhaus ist eine Straftat. Man ist „Schlepper“, wenn man einen verwundeten Afghanen ins Krankenhaus fährt. Trotzdem haben wir weitergemacht. Bis Corona kam. Ein Freund rief mich an: „In 48 Stunden machen sie die Grenzen zu“. Ich fing sofort an zu packen. Meine Kinder sind zwar erwachsen, aber eine geschlossene Grenze zwischen uns wollte ich auf keinen Fall. Ich rief Zlatan an und fragte: „Übernimmst Du und machst weiter?“ Seine Antwort: „Natürlich, Bruder. Wir helfen nicht Flüchtlingen, auch nicht Bürgern von Bihać. Wir helfen allen Menschen in Not“. Nach fast einem Jahr wieder zurück in Dortmund hängte ich meine Fototasche an den Nagel und machte eine Ausbildung zum Rettungssanitäter.



SOS-Bihać wird seitdem von Zlatan geleitet. Aus der kleinen Hilfsorganisation ist in Zusammenarbeit mit dem Aachener Netzwerk die schlagkräftigste NGO des Kantons rund um Bihać geworden. Eine Reportage über „den Helden von Bihać“ bei ARTE TV und eine weitere im Spiegel brachten so viele Spendengelder ein, dass das Aachener Netzwerk mit dem Geld ein altes Hotel kaufen konnte. Es dauerte dann mehrere Monate, bis die

Genehmigung der Behörden vorlag, dort auch Flüchtlinge aufnehmen zu können. Zlatans Frau Alma und die beiden erwachsenen Töchter haben die Zimmer wohnlich eingerichtet. Menschen, die in Not sind, können nun dort übernachten oder ein paar Tage genesen, bis sie wieder versuchen, über die Grenze zu kommen. Aber auch plötzlich obdachlos gewordene Bosnier finden hier für einen begrenzten Zeitraum ein Dach über dem Kopf. „Das Aachener Netzwerk ist unser wichtigster Partner“, sagt Zlatan heute. „Ohne sie würde es nicht gehen. Das wäre schlecht für alle. Die Flüchtlinge, die Bosnier denen wir helfen und für mich auch. Ich sehe jeden Tag die Not der Menschen und fühle das in meinem Herzen. Ich muss dagegen etwas tun!“ Seine Motivation entspringt auch seinen eigenen Erfahrungen als Kind während des Krieges. „Ich weiß, wie es ist, wenn Dir keiner hilft. Und ich weiß, wie es ist, wenn das dann doch passiert“. Der mittlerweile 47jährige ist mit der Kombination seiner Eigenschaften nahezu perfekt für den Job. Neben der Logistik und den vielen Einsätzen ist ihm noch etwas Bemerkenswertes gelungen. Die Polizei, die Behörden, sind nicht mehr gegen uns. Zlatan hat das gedreht. Als ich im März 2022 zurückkehrte, durfte ich das selbst erleben. Ich fuhr eine Patrouille mit Zlatans Tochter Hana, als plötzlich die Polizei die Hotline von SOS-Bihać anrief. „Wir haben Flüchtlinge

gesehen, die Hilfe brauchen. Auf der Straße nach Ripac, könnt Ihr hinfahren?“ Ich sagte zu Hana: „Das gibt's ja wohl nicht?“ „Doch“, sagte sie. „Die rufen uns immer an, dadurch haben wir sehr viele Augen mehr und können sofort reagieren.“ Kurz darauf hockte ich neben einer Frau, die ein ernsthaftes medizinisches Problem hatte. Während ihrer Versorgung hielt plötzlich ein Polizeiwagen neben uns. Es waren die, die uns zuvor informiert hatten. Mir rutschte fast das Herz in die Hose. Die Frau braucht Hilfe, wenn sie mich jetzt wieder festnehmen. fällt das weg. „Alles ok bei Euch“, rief ein Polizist aus dem Wagen heraus. Dann erkannte er mich und setzte nach: „Hallo Dirk, Du bist zurück! Herzlich Willkommen in Bihać!“ Das war in diesem Moment unglaublich. Ich rief Zlatan an, erzählte ihm das und endete mit dem Satz: „Wenn Du die Hilfe mal nicht mehr machen willst, dann werde Diplomat. Großartig!“

Mit einem eigenen Rettungswagen und mehreren Krankenwagen, die alle von verschiedenen Organisationen gespendet wurden, unterstützt SOS-Bihać den lokalen Rettungsdienst. Der hat nur einen RTW bei etwa 45.000 Einwohnern. Außerdem werden kranke oder verletzte Flüchtlinge in den Fahrzeugen versorgt und transportiert.

In der Stadt hat man mittlerweile verstanden, dass SOS-Bihać für alle da ist und dass das auch gut so ist. Die Anfeindungen mancher Bürger und der Behörden sind verschwunden. Außerdem ist man stolz darauf, dass eine Organisation aus Bihać mit Hilfsgütern beim Erdbeben in der Türkei im Einsatz war. Ebenso gab es einen Transport in die Ukraine und vor kurzem bis nach Idlib in Syrien.

Aktuell hat SOS-Bihać zehn aktive Freiwillige plus etwa 100 in der Reserve, die jederzeit aktiviert werden können. Wie vor kurzem beim Hochwasser. SOS verfügt über drei gespendete, große Schlauchboote. Häuser mussten evakuiert, kranke Menschen über das Wasser transportiert werden. „Das war so schlimm, dass uns sogar Flüchtlinge bei den Einsätzen geholfen haben. Sie haben gesagt, dass sie sich für alles, was wir für sie getan haben, revanchieren wollen. Zusätzliche Boote haben wir von den Rafting-Firmen hier in Bihać bekommen. Wir sind nur zusammen immer stark. Wenn es notwendig ist, dann noch stärker“.



Zlatan Kovacevic: „Meine Familie, das gesamte SOS-Bihać Team und viele Bürger von Bihać gratulieren dem Aachener Netzwerk und allen Beteiligten zum 30. Geburtstag. Dass unsere gemeinsame Arbeit mal nicht mehr gebraucht wird, das wäre das Beste. Bis dahin wünschen wir von Herzen weiterhin viel

Erfolg! Es ist erleichternd für uns, dass wir auch in Krisenzeiten mit Eurer Hilfe rechnen können.“



*Dirk Planert*



# Patrick Münz: Die Ausstellung Menschenrechte



Zum 30. Geburtstag möchte ich dem gesamten Team vom Aachener Netzwerk meine Glückwünsche und den tiefsten Respekt aussprechen!

2020 hatte ich die ersten Berührungspunkte mit dem AN und wurde von allen Teammitgliedern herzlichst aufgenommen – von Helmut wurde ich in den Verein eingeführt und konnte mich schnell und gut integrieren.

Damals hatte ich mit der Arbeit innerhalb eines Vereins so gut wie keine Erfahrung. Nachdem ich mich zuvor als individuelle Person engagiert hatte und Hilfsgüter nach Bosnien, in das damalige Geflüchteten-Lager Vučjak gebracht hatte, habe ich damit begonnen nach Organisationen zu recherchieren, die in diesem Thema schon Erfahrung hatten – da bin ich dann auf das AN gestoßen und hatte Helmut damals einfach frei raus angeschrieben.

Ich war (und bin) sehr beeindruckt von dem jahrzehntelangen Engagement des Vereines.

Gemeinsam mit Helmut und anderen Teammitgliedern konnten wir schnell ein gemeinsames Projekt ausarbeiten - die Wanderausstellung „Menschenrechte an den Außengrenzen der Europäischen Union - Anspruch und Wirklichkeit“.

Gleichzeitig begann ich, für den Stuttgarter Verein STELP (<https://stelp.eu/>) auf verschiedene Auslandseinsätze zu gehen. Durch die Wanderausstellung konnten wir dann eine erste Kooperation der beiden Vereine aufbauen und den Netzwerkgedanken des AN weiter nach außen tragen.

Gegen Ende 2020 habe ich dann das große Glück gehabt, bei #LeaveNoOneBehind einen Vollzeitjob zu erhalten und war für fast zwei Jahre





dauerhaft in Griechenland eingesetzt. Das hat allerdings unter anderem dazu geführt, dass mein Engagement beim AN weiter und weiter zurück ging, bis ich es nicht einmal mehr ins monatliche Plenum geschafft habe.

Es gab dann zwar hier und da wieder Berührungspunkte durch verschiedene Sammelaktionen wie #10000Schuhe oder Tour d'Amour, doch ich hatte keine Zeit, um mich weiterhin aktiv im Verein zu engagieren.



Hier möchte ich noch einmal meine Dankbarkeit gegenüber Helmut, Mujo und vielen anderen Teammitgliedern aussprechen, die es mir nie übelgenommen haben, dass ich mich ohne eine Ankündigung mehr und mehr rausgenommen habe.

Ich habe bis heute noch das Gefühl, ein Teil des Aachener Netzwerks zu sein und dafür bin ich euch sehr dankbar – denn das AN hat mir meinen Einstieg in die Welt der professionellen humanitären Hilfe geebnet, welche heute 99% meines Lebens bestimmt.



Ich wünsche dem Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe und interkulturelle Zusammenarbeit und allen aktiven und inaktiven Mitgliedern von ganzen Herzen das Allerbeste!

Ich bin sehr stolz darauf, dass ich einmal ein aktiver Teil sein durfte und hoffe, dass ich die grandiose Arbeit des AN noch weitere 30 Jahre mitverfolgen darf – auch wenn ich mir im Herzen wünsche, dass die Arbeit des AN so lange nicht mehr notwendig sein wird.

Patrick Münz

# Norbert Greuel: Die Bürgerstiftung gratuliert!



In den letzten Jahren haben unsere beiden Organisationen in vielfältiger Weise kooperiert.

Die Bürgerstiftung Lebensraum Aachen hat im Sommer 2023 ihren 18. Geburtstag gefeiert, ist also jetzt zwar volljährig, aber noch wesentlich jünger als das „Netzwerk“.

Unsere Stiftung ist sehr froh und dankbar, dass unsere Satzung den Zweck „Völkerverständigung“ enthält. Das ermöglicht es uns, nicht nur eigene Projekte ins Leben zu rufen, sondern auch in Kooperation mit anderen Organisationen entsprechende Ziele zu verfolgen.

Das „Aachener Netzwerk für humanitäre Hilfe und interkulturelle Friedensarbeit e.V.“ hat etliche Veranstaltungen mit der Bürgerstiftung gemeinsam durchgeführt.

- Das 1. Aachener Friedenscamp im Juli 2016 führte 42 Jugendliche aus 6 Nationen zusammen.
  - Beim 2. Aachener Friedenscamp im Juli 2018 waren es 40 junge Menschen aus 11 Ländern, die zusammen diskutierten, Theater spielten, malten und in vielfältiger Weise kreativ waren (das für 2020 geplante Friedenscamp musste wegen der Corona-Pandemie leider ausfallen.).
  - Gemeinsam demonstrierten wir am 19. Mai 2019 in Köln für „Ein Europa für alle“ und erhoben „Unsere Stimme gegen Nationalismus“. Das Aachener Netzwerk übernahm dabei die Organisation für die 12 beteiligten Aachener Gruppen.
  - Im September 2019 fand „Bina Mira“ – die „Bühne des Friedens“ - wieder in Aachen statt. Unterstützt durch die Bürgerstiftung.
  - Am 1. November 2020 führten wir gemeinsam die Ausstellung „Menschenrechte an den Außengrenzen der Europäischen Union“ durch. An ihrem ersten Arbeitstag im neuen Amt eröffnete Sibylle Keupen in der Citykirche mit uns die Ausstellung, die mit eindrucksstarken Fotos auf die katastrophalen Zustände an den EU-Außengrenzen hinwies.
- Inzwischen – im Jahr 2023 – scheint die inhumane Seehofersche Politik von damals immer mehr zur offiziellen Politik der EU zu werden.
- An unserer Einschätzung, dass diese Politik nicht mit der Charta der Grundrechte der Europäischen Union zu vereinbaren ist, hat sich seit 2020 nichts geändert.
- Beim „Sprachtreff“, den die Bürgerstiftung für geflüchtete und einheimische Menschen organisiert, kommen zwei Jugendgruppen, fünf Erwachsenenengruppen und eine Eltern-Kind-Gruppe zusammen. Mit viel Freude wird gelernt, gesungen, gesprochen und gespielt. Nebenbei wurden die Sprachkenntnisse verbessert. Das Aachener Netzwerk stellt der Bürgerstiftung dafür seinen Raum im Welthaus zur Verfügung.

Ich bedanke mich im Namen der Bürgerstiftung noch einmal ausdrücklich sehr herzlich beim Aachener Netzwerk für die hervorragende Kooperation!

Herzlichen Glückwunsch zum 30jährigen Bestehen! Macht so weiter!

*Norbert Greuel*





# Mujo Koluh: Mein Leben mit dem Aachener Netzwerk



Es ist Ende Dezember 1993. Ende eines furchtbaren Jahres in einem schrecklichen Krieg. Draußen ist es kalt und dunkel, als vor dem Balkon unserer Flüchtlings-Wohnung in Zenica ein kleiner LKW mit deutschem Kennzeichen hält. Es steigen zwei Männer aus. Sie unterhalten sich kurz, nehmen etwas aus dem LKW raus und gehen hinter das Gebäude. Damit sind auch meine Gedanken an die beiden Männer beendet. Am gleichen Abend klopft mein Nachbarn Everin an die Tür und fragt, ob ich Lust hätte rüberzukommen, weil er Gäste hat. Gäste waren zu dieser Zeit etwas ganz Besonderes. Ohne zu wissen, wer die sind, bin ich spontan mit Everin mitgekommen.

Erst dann sehe ich, dass es die beiden Männer sind, die ich kürzlich draußen gesehen habe. Es stellt sich heraus, dass es sein Stiefvater Ismet Jakupovic und ein gewisser Heinz Jussen aus Aachen sind. Den Rest des Abends verbrachten wir in einer für die damaligen Umstände angenehmen Atmosphäre. Die Teile der Unterhaltung, die in Deutsch liefen, habe ich nur zum Teil und Dank Everins Übersetzung mitgekriegt. Was ich mitgekriegt habe, sind ein paar „analysierende Blicke“ Herrn Jussens. Was Heinz vielleicht nicht wusste ist, dass auch meine Analysesoftware aktiv war. Für einen 20jährigen war es nämlich unter den damals herrschenden Umständen gezwungenermaßen lebenswichtig zu analysieren.



Am nächsten Morgen klopfte Everin wieder an die Tür und fragte nochmal, ob ich Lust hätte rüberzukommen. Herr Jussen möchte mit mir reden. Gerne, erwiderte ich und ging mit Ihm, wieder ohne mir große Gedanken zu machen. Es folgte ein Gespräch, bei dem Everin fleißig für uns beide alles übersetzte. Ab den Moment hat mein Leben angefangen sich zu verändern, ohne dass mir dies in diesem Augenblick bewusst war. Heinz und Ismet waren an den Tag weg. Everin und seine Frau wenige Monate später auch. Der



hässliche Alltag der durchschnittlichen bosnischen Menschen, in dem man am meisten Angst vor neuen Nachrichten hatte, ging wie gewohnt weiter. „Ich fühlte mich wie ein Schauspieler in einem Film, den keiner aufnimmt, der ein verdammtes Drehbuch und eine einmalige Szenographie hat und in dem die einzelnen Szenen nicht wiederholt werden und in den viele, zu viele....“.

Das Drehbuch bzw. der Drehbuchautor hat anscheinend für mich aber was anderes vorgesehen. Der Rhein stand Ende dieses Januars 1995 so hoch wie selten in den letzten Jahrzehnten. Habe ich mir später sagen lassen. Der größte Teil des Bahnhofsvorplatzes in Köln war unter Wasser. Eine Zeit lang stand ich auf der Domplatte und erinnerte mich an das Foto, der mein Vater drei Jahre vor meiner Geburt, 1970, an dieser Stelle mit einem Hippy aufgenommen hat und das mit unserem Haus in März 1993 ausbrannte. Auch wieder ohne zu wissen, dass ich laut Drehbuch nur wenige Hundert Meter weiter am Heumarkt mehrere Jahre lang meine Studentenbrötchen verdienen werde. Ohne zu wissen, dass ich in den folgenden Jahrzehnten mit dem Aachener Netzwerk zahllose Projekte, Ausstellungen, Veranstaltungen, Läufe erleben werde. Auch ohne in dem Moment zu wissen, dass ich die selbstlosen, empathischen und nicht zuletzt mutigen Menschen, die das Netzwerk ausmachen (Heinz, Claudia, Ismet, Major, Helmut....und viele, viele anderen) tief in mein Herz einquartieren und tragen werde. Dafür bin ich und werde (solange es mich gibt) sehr dankbar sein!

Mittlerweile sind es fast 30 Jahre, seitdem ich die zwei Männer aus dem kleinen LKW aussteigen sah und das Aachener Netzwerk tut weiterhin mit Bina Mira, Flame for Peace, SOS Bihać und neuerdings durch die Sport- und Kreativwerkstatt HEJ sein Werk.

Durch diese Werkstatt haben wir ein Projekt erschaffen, das buchstäblich jeden Tag seine Früchte trägt. Im ländlichen Gebiet von Bosnien und Herzegowina gelegen, gibt sie durch die vielzähligen kreativen, tänzerischen und anderen Angebote den Kindern und Jugendlichen einen Raum, wo sie miteinander tolle Sachen machen können, sich sozusagen kreativ austoben können. In einer Zeit, in der die sozialen Medien nicht immer soziale Angebote darbieten, sind solche, wenn auch nur für paar Stunden, weitgehend „medienbefreite Umgebungen“ nach meiner Auffassung besonders wichtig und wertvoll. Der Name der Werkstatt hat

auch etwas Symbolisches. Die Anfangsbuchstaben sind nämlich die Initialen des Netzwerks-Gründers (Heinz Emil Jussen). Darauf sind wir zurecht auch stolz. Heinz hat eine beträchtliche Zeit seines beruflichen und nicht zuletzt privaten Lebens den Kindern und Jugendlichen gewidmet. Und ihm und den Kindern/Jugendlichen ist die Werkstatt und die Idee, die sie trägt, gewidmet.

Ich gratuliere dir zum dreißigsten Geburtstag, liebes Aachener Netzwerk, und hoffe, dass wir uns noch lange, lange verbunden bleiben!



*Mujo Koluh*

# Jonathan Sieger: Der Kölner Spendenkonvoi gratuliert

Der Kölner Spendenkonvoi ([www.koelner-spendenkonvoi.de](http://www.koelner-spendenkonvoi.de)) arbeitet seit 2020 mit dem Aachener Netzwerk zusammen, um flüchtenden Menschen entlang der Balkanroute zu helfen. Auch wenn der Fokus seiner Arbeit immer noch der Westbalkan ist, unterstützt der Kölner Spendenkonvoi mittlerweile Projekte von Rojava (Syrien) über den Libanon bis nach Calais. Immer dort wo öffentliche Institutionen oder große Organisationen keine Hilfe leisten können oder wollen. Jonathan Sieger ist Gründungsmitglied des Kölner Spendenkonvois e.V.:



Seit 3 Jahren kooperieren das Aachener Netzwerk und der Kölner Spendenkonvoi eng miteinander, um flüchtenden Menschen auf dem Balkan zu helfen. Gerade weil wir mit vielen Partner\*innen von Nord-Syrien bis Bosnien kooperieren, wissen wir um die Einzigartigkeit des Aachener Netzwerks. Keines unserer Hilfesuche an das Aachener Netzwerk wurde ausgeschlagen, keine unserer Anfragen, die nicht sofort mit einem „da können wir was machen“ beantwortet wurde. Sei es Kleiderspenden-Lieferung auf den Westbalkan, die finanzielle Unterstützung einer mobilen Küche für Flüchtende

oder Medikamentenlieferungen, das Aachener Netzwerk konnte immer weiterhelfen. Dass aber die Hilfesuche auch immer begleitet sind von einem unglaublich netten und typischen rheinischen wie empathischen Austausch mit Helmut und seinem Team, macht diese Kooperation für uns zu etwas ganz Besonderem. An dieser Stelle ein herzliches Danke für eure immerwährende Unterstützung und Support. Da das Aachener Netzwerk auf so vielen Ebenen engagiert ist und sein Portfolio an Hilfsarbeit stets erweitert, sind wir uns als Kölner Spendenkonvoi sicher, dass sich unsere Wege trotz des kleinen Abstands zwischen Aachen und Köln noch häufig kreuzen werden.

Mit Blick auf die zahlreichen Hilfstätigkeiten des Aachener Netzwerkes kann schnell vermutet werden, dass hinter diesem Verein eine große Organisation mit vielen hauptamtlichen Mitarbeitenden steht. Das Gegenteil ist der Fall. Es ist erstaunlich, was dieser Verein mit seinen Ehrenamtlichen leistet und somit einen spürbaren Unterschied für notleidenden Menschen macht. Als junger Verein schauen wir natürlich mit Demut auf eine so reiche und lange Geschichte wie sie das Aachener Netzwerk besitzt. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass ein Verein mehr als ein viertel Jahrhundert seine humanitäre Arbeit fortsetzt und dabei ebenjene den multiplen Krisen dieser Welt anpasst. Immer mit dem Ziel das Leid und die Not von Menschen solidarisch zu bekämpfen.

Das Aachener Netzwerk steht wie kaum ein anderer Verein dafür, was mit ehrenamtlichem Engagement, guten Ideen und einem weit verzweigten Netzwerk für Menschen in Not erreichen kann. Bei meinen Einsätzen im Kanton Una Sana bin ich immer wieder erstaunt, was durch die unermüdliche Arbeit des Vereins im Nord-Westen Bosnien und Herzegowinas alles zum Positiven verändert worden ist. Ich bin gespannt, was die kommenden 30 Jahre durch euch bewerkstelligt wird.

Der Kölner Spendenkonvoi wünscht euch alles erdenklich Gute zu eurem 30-jährigen Bestehen und freut sich auf die zukünftige Zusammenarbeit mit euch!

*Jonathan Sieger*



# Jan van Egmond: Kipepeo gratuliert!

Unser Verein „Kipepeo - fair und sozial e.V.“ (<https://wandlungsraeume-winterberg.de/>) aus Winterberg im schönen Hochsauerland arbeitet seit 5 Jahren mit dem Aachener Netzwerk zusammen.

Kipepeo ist ein Wort aus dem Suaheli und bedeutet Schmetterling. Das sieht man auch an unserem Logo.



Seit 2015 ist es Kipepeo ein Anliegen, die soziale Integration im Stadtgebiet Winterberg zu fördern und hilfsbedürftigen Menschen Unterstützung zu geben. Außerdem klärt der Verein über nachhaltiges Konsumverhalten auf.

Unser Verein hat ca. 30 aktive ehrenamtlich aktive Mitarbeitende, wozu auch Neubürger aus mehreren Kulturen zählen, die in Winterberg leben. Unsere Verbindung zum Aachener Netzwerk ist entstanden, als wir gesammelte Winterkleidung und durch Touristen hinterlassene Wintersportsachen einem guten Zweck zuführen wollten und so auf das Aachener Netzwerk kamen, dass schon häufiger Transporte nach Bosnien durchgeführt hatte. So wurden mehrere Male Hilfsgüter aus Winterberg zu Hilfsprojekten in Bosnien und Calais transportiert.

Weiter hilft das Aachener Netzwerk, indem es Kartons vom Zentis-Werk in Aachen vermittelt. Diese können wir sehr gut gebrauchen. Im Moment setzen wir sie oft bei unseren eigenen Transporten in die Ukraine ein.

Wenn wir dann mit Auto und Anhänger zum Zentis-Gelände fahren, kommt Helmut Hardy uns schon auf seinem Fahrrad entgegen und wir laden gemeinsam unseren Anhänger mit diesen Kartons voll.

Die Erfahrung des Aachener Netzwerks bei Transporten in Hilfsgebiete nutzen wir gerne. Wenn es passt, bringen wir Waren nach Aachen, damit sie von dort aus mit einem größeren LKW weiter transportiert werden.

In unserem kleinen Second-Hand-Warenmarkt haben wir die [Postkarten](#) des Aachener Netzwerks zum Thema „Flucht“ verkauft.



Wir gratulieren dem Aachener Netzwerk zu seinem 30-jährigen Jubiläum. Leider ist die Arbeit unserer Vereine immer noch wichtig und notwendig, deshalb ist da auch ein zwiespältiges Gefühl dabei.

Wir sprechen den Wunsch aus, dass Friede und Gerechtigkeit in unserer Welt ein Automatismus werden möge.

Eine Utopie, so wie es in dieser Zeit erleben, aber träumen muss man immer!

Jan van Egmond,  
1. Vorsitzender Kipepeo e.V.





## Kristina Koch: Cologne Cares, Aachen auch



Im Juni 2020 hatte ich zum ersten Mal Kontakt zum Aachener Netzwerk. Über Facebook erfuhr ich von einer Sammelaktion, die mich sofort ansprach. Es ging um Handys für die Menschen auf der Flucht an der bosnisch-kroatischen Grenze. Zu Bosnien-Herzegowina habe ich eine besondere Beziehung, und seit 2015 bin ich in der Kölner Flüchtlingshilfe „Willkommen in Nippes“ aktiv. Das passte also. Und ich legte direkt los. Ich hatte mich gar nicht erst ans Aachener Netzwerk gewandt, sondern den Aufruf umgehend geteilt, um sofort Handys aufzutreiben. Aber so läuft das nicht mit dem Aachener Netzwerk. „Wer ist das, warum macht sie das, kann man eventuell mehr zusammen machen?“ Solche Fragen

schien sich Helmut Hardy gestellt zu haben – und er schrieb mir ungefähr eine Viertelminute, nachdem ich seinen Aufruf geteilt hatte, eine freundliche Nachricht.

Da er häufig die Strecke Aachen–Düsseldorf mit dem Zug zurücklege, könne man sich ja zur Übergabe der Handys am Kölner Hauptbahnhof treffen, schlug er vor. Diese Aachener mögen also nicht nur den persönlichen Kontakt, sondern sind auch noch unkompliziert. Das gefiel mir.

Auf die Handys folgten viele gemeinsame Hilfsaktionen, und aus den Facebook-Nachrichten entwickelte sich eine Freundschaft.

Willkommen in Nippes (und Kooperationspartner Evangelische Gemeinde Köln-Nippes) beteiligten sich an mehreren Spendensammlungen und Hilfstransporten, die das Aachener Netzwerk organisierte, häufig für SOS Bihać. Wir packten gemeinsam in Aachen und in Köln. Dank der Aachener Connection nach Bihać war ich über die Lage in der Grenzregion immer gut informiert, konnte andere darüber aufklären, und einmal besuchte ich das Camp Vučjak.

Über das Aachener Netzwerk entstand auch der Kontakt zur Spendenhalle Cronenberg. Dort lernte ich weitere AN-Mitglieder kennen. Ich erinnere mich unter anderem an viele Stunden gemeinsames Schuhsortieren für „10.000 Schuhe“ für Lesbos, während Wasser von der Decke tropfte. Die Aachener schienen des Sortierens und Packens nicht müde zu werden - und waren dabei auch noch super-nett und vergnügt.

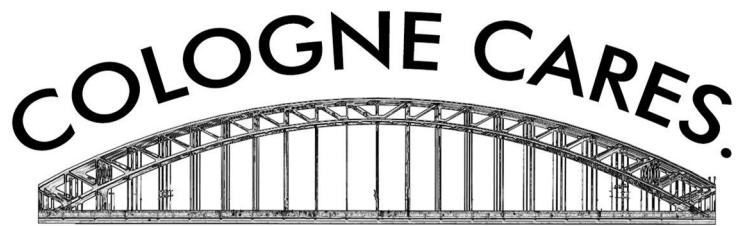
Zwischendurch tauschen wir uns regelmäßig über whatsapp oder am Telefon aus. Helmut gibt immer gute Tipps, hat praktische Ideen und passende Kontakte im Ärmel. Ich schätze außerdem sein aufrichtiges Interesse an seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern.



Früher hatte ich keine Ahnung von Hilfstransporten. Mein Team und ich waren intensiv mit der lokalen Flüchtlingshilfe beschäftigt. Mit dem Blick ins Ausland und den Erfahrungen mit dem Aachener Netzwerk begann für uns ein neues Kapitel. Anfang 2023 gründeten mein bester

Freund Mowafaq Abdulmuati und ich eine weitere Organisation, die nun in Krisengebieten unterstützt und eigene Hilfstransporte startet: „Cologne Cares“ (<https://cologne-cares.de/>).

Als Helmut hörte, dass wir in der West-Ukraine aktiv sind, vermittelte er direkt ein paar Paletten Hilfsgüter für Krankenhäuser. Mein Highlight bislang: Ende 2022 hatte Helmut meinen Aufruf an die Köln-Nippeser Gemeinde gelesen. „Marmelade kochen für die Ost-Ukraine!“



Direkte humanitäre Hilfe für Menschen in Krisengebieten



Marmelade selber kochen, schön und gut, mag sich Helmut gedacht haben. Und rief bei Zentis an. Wenig später waren 1,6 Tonnen Zentis-Marmelade auf dem Weg in die Ukraine.

Wir lieben die schnelle und unkomplizierte Art des Aachener Netzwerks und seine herzlichen Mitglieder. Vielen Dank, dass wir uns immer auf Euch verlassen können. Wir freuen uns, in den kommenden Jahren weiter gemeinsam mit Euch ein wenig Leid zu lindern!

Eure

*Kristina Koch mit Willkommen in Nippes und Cologne Cares*

## Julia Shporina: Das Aachener Netzwerk und der Krieg in der Ukraine

Julia Shporina ist gebürtige Ukrainerin, 43 Jahre alt und lebt seit 28 Jahren in Aachen. Sie berichtet, wie der 24. Februar 2022 ihr Leben veränderte – und was das Aachener Netzwerk damit zu tun hat.



Aller Anfang ist schwer – auch der zu diesem Text. Ich schaue in mein Handy, quasi mein Tagebuch: Wann hat es überhaupt mit dem Aachener Netzwerk angefangen und wie und warum...

Dabei kam vieles hoch, manches zum Lachen, aber noch mehr zum Weinen ... leider.

Die Situation meiner Landsleute hat mich damals (und heute) ziemlich mitgenommen. Wie hypnotisiert habe ich nur funktioniert - geplant, gemacht, organisiert. Ich konnte nicht glauben, dass der sogenannte „große Bruder“ gerade mein Volk auf grausamste Weise umbringt, foltert, vergewaltigt.

Meine Heimat dem Erdboden gleich macht.

Ich war immer zusammen mit meiner Tochter unterwegs, die zu dem Zeitpunkt gut 2 Jahre alt war. Man kannte mich als Mama mit ihr im Kinderwagen..., ich sammelte in Geschäften Kleiderbügel für gespendete Klamotten. Ich „bettelte“ in sozialen Medien um Wohnungen, Möbel und um Hilfe jeder Art. Ich habe auch sehr viel durch meine Freunde und Bekannten bekommen. Ich bin meiner zweiten Heimatstadt, in der ich schon seit 1994 lebe, dafür sehr dankbar.

Es ist viel passiert und ich war völlig ausgepowert .. habe kaum geschlafen... nur gemacht und gerannt... Meine Freundin Nasim, die mein Engagement gesehen hat, bat mich, mehr auf mich aufzupassen. Sie hat mir begeistert vom Aachener Netzwerk und Helmut erzählt und uns im Juli 2022 einander vorgestellt – in der Hoffnung, dass er schaffen würde, mich zu bremsen. Aber eher das Gegenteil war der Fall. Ich habe in ihm und dem Aachener Netzwerk die Chance gesehen, mehr zu lernen, mehr zu bewegen.

In dem einen Jahr haben wir gemeinsam viele tolle Projekte geschafft:

- Ende Dezember haben wir eine tolle Weihnachtsfeier für ukrainische Kinder veranstaltet. 53 ukrainische Kinder tummelten sich mit ihren Eltern im Restaurant Pontgarten und verlebten ein paar unbeschwerte Stunden.





- Im Januar haben wir 4000 Gläser Konfitüre und Erdnussbutter mit fast einer Tonne Nettogewicht in die Ukraine transportiert.

- Im Februar haben wir im Welthaus eine Kulturveranstaltung organisiert. Dima Sirota und Alexander Knaub begeisterten das Publikum.



- Im April haben wir einen Hilfstransport in die Ukraine gestartet, u.a. mit medizinischen Handschuhen für das Mechnikov-Hospital in Dnipro.

- Im Juni haben wir Rollstühle, Gehhilfen und Stöcke, gespendet vom Aachener Hospiz Haus Hörn, in ein ukrainisches Spital gebracht.

- Ebenfalls im Juni haben wir medizinische Geräte, darunter zwei Röntgengeräte, mit zwei Transporten an ukrainische Krankenhäuser geliefert.

- Im Juli haben wir 4 Trinkwasseraufbereitungsanlagen für verschiedene ukrainische Orte gekauft, deren Trinkwasserversorgung schon monatelang gestört ist.

All das hätte ich alleine nie geschafft!

Deshalb liebe ich das Aachener Netzwerk und bin super-glücklich, dass ich beim Aachener Netzwerk bin. Zusammen können wir viel größere Projekte bewältigen und konnten so Tausenden Menschen helfen.



Ich habe gelernt, dass man deutlich besser arbeiten kann, wenn man eine offizielle und effiziente Organisation mit einer tollen Reputation im Rücken hat. Dadurch und durch die Unterstützung des Vereins habe ich Rückhalt gewonnen und bin sicherer geworden. Und vielleicht werde ich es sogar schaffen, besser auf mich aufzupassen.

*Julia Shporina*